Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg: Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 261.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 391

Nr. 236. **Magdeburg, Mittwoch den 9. Oktober 1907.** **18. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich des Romans „Der Zusammenbruch“.

Der Sozialismus in der französischen Armee.

Die bürgerliche Presse Frankreichs täuscht vielleicht nur sich selbst mit der patriotischen Verleumdungskomödie, die sie während der parlamentslosen Zeit aufführt. Mit der Presse vereinigen sich alle Politiker. Es vergeht keine Versammlung von mehr als zehn Bourgeois, ohne daß der „Herveeismus“ verdammt und eine Resolution gegen die „vaterlandsverräterische“ sozialistische Partei angenommen wird. Bald ist es Herr Briand, bald Herr Vibiani, bald Herr Brisson oder Herr Doumergue, die den „Antipatriotismus geißeln“, wie es in der bürgerlichen Presse heißt. An jedem Sonntag werden einige Denkmäler enthüllt, Jubiläen und andre Dinge gefeiert, und da regnet es regelmäßig solche Reden. Es ist immer derselbe alte Kohl, es sind immer die gleichen stinkenden Verleumdungen, in denen sich die bürgerlichen Politikaster wälzen wie gewisse Tiere im Dreck.

Herr Clemenceau kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, daß er gegen den „Antipatriotismus“ bereits praktisch Stellung genommen hat. Die verschiedenen Antimilitaristen-Prozesse, die unter seiner glorreichen Ministerschaft bisher stattgefunden haben, sind bekannt und gehören sozusagen schon zu den alltäglichen Erscheinungen. Nun hat Herr Clemenceau dem Kampfe gegen Ideen eine neue Note abgewonnen, die freilich an sich nicht neu ist, die er den Regierungen, die vor ihm die Geschäfte der herrschenden Klasse besorgt haben, abgeguckt hat, aber die er jetzt zum erstenmal gebraucht. In dem Meeting, das am Sonnabend abend in Paris gleichzeitig mit einem solchen in Madrid abgehalten wird, um gegen die marokkanische Expedition zu protestieren, sollte auch Pablo Iglesias, der Führer der spanischen So- [illegible] Iglesias am Freitag am [illegible] kam, wurde er außer von [illegible] Genossen noch von [illegible] Geheimpolizisten „empfangen“, die ihn auf das nächste Kommissariat brachten, wo man ihm einen Ausweisungs-Befehl, gezeichnet Clemenceau, vorlas, ihn festhielt und mit dem nächsten Zuge wieder abschob. Dem alten Manne wurde weder gestattet, sich mit unsern Genossen in Verbindung zu setzen noch nach der langen Reise sich auszuruhen.

Eine bessere Propaganda konnte Clemenceau für das Meeting nicht machen. Man wäre geneigt, hinzuzufügen, daß er sich nicht schlimmer kompromittieren hätte können. In der Tat hat Clemenceau dabei gezeigt, daß er auch nach dieser Richtung ungeahnte Möglichkeiten eröffnet. Gleichzeitig mit Genossen Iglesias wurden nämlich noch zwei Spanier ausgewiesen, die in rein geschäftlichen Angelegenheiten sich in Paris aufhielten und mit dem Meeting nicht das mindeste zu tun haben. Da sie beide Republikaner sind und im Interesse Ferrers, des kürzlich freigesprochenen ideologischen Philanthropen und persönlichen Freundes Clemenceaus, — nach Paris gefahren waren, hat sie die spanische Polizei denunziert, und Clemenceau hatte nichts Eiligeres zu tun, als sie gleichfalls auszuweisen. Er benimmt sich so dumm wie die spanische Polizei es haben will.

Dieses blindwütende Umherschlagen ist nichts weniger als ein Zeichen von Mut, im Gegenteil, es ist von der verzweiflungsvollsten Angst eingegeben. Es kracht in allen Fugen. Die festeste Säule der kapitalistischen Herrschaft, das Heer, ist ins Schwanken geraten. Die Fälle von Insubordination mehren sich, die Soldaten und selbst die Offiziere beginnen zu denken und wollen sich nicht ohne weiteres gegen den „inneren Feind“ gebrauchen lassen. Hier gilt es für die herrschende Klasse einen Kampf auf Leben und Tod auszufechten. Glücklicherweise hat sie jetzt einen Kriegsminister, der sich zu allem mißbrauchen läßt und der nun drauf und dran ist, das von General Andree begonnene Werk zu zerstören. Andree hatte es unternommen, das Heer zu demokratisieren. Er zerbrach die Allmacht des klerikalen Generalstabs, führte die zweijährige Dienstzeit durch, beseitigte das Bourgeoisprivilegium der einjährigen Dienstzeit, ermöglichte und erleichterte für die Soldaten, die von der Pike aufgedient hatten, das Aufrücken in die Offiziersreihen, demokratisierte von Grund auf die Offiziersschulen — berief er doch unsern Genossen Fourniere auf die Kriegsschule von St. Cyr, damit dieser über den Sozialismus Vorlesungen halte, führte die Regionalrekrutierung durch, d. h., daß die Soldaten in ihren Heimatsbezirken dienen, damit ein innigerer Kontakt zwischen Bevölkerung und Heer entstehe, kurz er ging energisch dem alten Autoritätszopf zu Leibe.

Man hatte auf Picquart große Hoffnungen gesetzt, daß er das begonnene Werk, das inzwischen aufgegeben worden war, wieder fortsetzen werde. Anfangs schien es auch, als ob er diese Hoffnungen erfüllen würde, aber zwischen den galonierten Rückwärtlern und den vor Angst klappernden Radikalen hat er bald kapituliert. Nun ist er daran, mit Stumpf und Stiel auszurotten, was Andree geschaffen hat. Kürzlich wurde ein Oberst pensioniert, weil er in einem Tagesbefehl seinen Untergebenen das Selbstdenken empfahl und sagte, sie sollten gegebenenfalls gegen seinen formellen Befehl handeln, wenn sie der Ueberzeugung seien, daß dies notwendig sei und von ihm nachträglich gebilligt werden würde. Der Aufstand des 17. Regiments hat der Regierung gezeigt, wie gefährlich die Regionalrekrutierung sei, wenn es gegen den inneren Feind geht. Sie wurde beseitigt.

Aber schon regt sich der Widerstand gegen die reaktionären Maßnahmen der Regierung, und zwar innerhalb des Offizierkorps selbst. Unter den jüngeren Offizieren herrscht ein reger Geist, der teilweise durch die moderne Erziehung, die Andree einführte, geweckt wurde, teilweise dem Umstand zuzuschreiben ist, daß sie zum großen Teil den minderbemittelten Bevölkerungsschichten entstammen. Sozialisten sind unter ihnen keine Ausnahmen mehr. Man erinnert sich noch des Leutnants Tisserand-Delange, der im Vorjahr am Abend vor dem 1. Mai in die Pariser Arbeitsbörse ging und den Arbeitern die Versicherung gab, daß man auf sie nicht schießen werde. Dieser Tage veröffentlichte die „Humanitee“ einen Artikel eines Majors Rossel, worin dieser mit Herrn Picquart scharf abrechnet. Eine noch weit interessantere Zuschrift von einer Gruppe sozialistischer Truppenoffiziere veröffentlicht die „Humanitee“ in ihrer letzten Nummer. Es heißt da:

„Erlauben Sie mehreren republikanischen und sozialistischen Truppenoffizieren, Ihnen ihren tiefsten Dank für den schönen Artikel des Genossen Renaudel, betitelt „Disziplin und Initiative“, auszudrücken. (Es handelt sich um die Besprechung der Pensionierung jenes Obersten, die wir weiter oben erwähnten.) „Der Oberst Auger hat, indem er den bemerkenswerten Tagesbefehl, den allein die „Humanitee“ im Wortlaut gebracht hat, seinen Untergebenen übermittelte, zum erstenmal den edlen und legitimen Bestrebungen der jungen Armee Satisfaktion gegeben, jener jungen Armee, die die verderbliche und brutale Unterdrückung veralteter Reglements und des alten und blinden Generalstabs abschütteln will. Der Kriegsminister hat sich dadurch, daß er den Obersten Auger brach, als Feind der neuen Tendenzen bekannt, die die [illegible] nötig, daß die Initiative und der wissenschaftliche Geist die ungeheure militärische Industrie belebt und verwandelt, die immer mehr vom Ruin bedroht wird, weil Müdigkeit und Ekel sich der Werkführer und Arbeiter bemächtigen. Wir haben einen Augenblick gehofft, daß die mächtige radikale Partei, durch Sie getrieben, die notwendigen Reformen begreifen und verwirklichen wird. Die Hoffnung ist heute getäuscht. Auf militärischem wie auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete hat die träge und unwissende radikale Partei Bankrott gemacht. Wird die geeinigte sozialistische Partei ihre Erbschaft antreten? — Nach Limoges und Nancy hat Stuttgart die Notwendigkeit eines bestimmten und mächtigen militärischen Organismus bekundet. Selbst Hervee will, daß das Volk bewaffnet sei. Wäre der Artikel von Renaudel nur die erste Kundgebung eines entschlossenen Willens in der Partei, in großen Linien ihr militärisches Programm zu präzisieren? Als Sozialisten und Offiziere wünschen wir es gleicherweise, denn das hieße mit unwiderstehlicher Offensive auf die Verleumdungen der Bourgeisparteien antworten, die ständig vom Vaterlande reden, die aber, indem sie aus Unwissenheit und Faulheit die militärische Organisation einem Syndikat von Mystikern und Unfähigen überlassen, mit Meisterhand die Deroute vorbereitet haben, die Deroute nicht etwa nach ungeheuren Anstrengungen und übermenschlichen Opfern, sondern die Deroute vor der Schlacht . . .“

Man kann begreifen, daß die Radikalen es unter diesen Umständen mit der Angst zu tun bekommen und sich der Reaktion an den Hals werfen.

Fr.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 8. Oktober 1907.

Sauerkraut mit Würstchen.

Die schöne Einigkeit, mit der die Nationalliberalen das gleiche Wahlrecht für Preußen ablehnen, ist noch einmal in den beiden Volksversammlungen in Erscheinung getreten, die sich dem Wiesbadener Delegiertentag anschlossen.

Sowohl Herr Schiffer wie Herr Friedberg erklärten, daß von der Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen nicht die Rede sein könnte. Aber ihre Argumentation ist höchst widerspruchsvoll. Herr Friedberg erklärte zunächst die Einführung des Reichstagswahlrechts namens der ganzen Partei für „nicht erwünscht“, später bezeichnete er sie als utopisch, weil die konservative Mehrheit des Abgeordnetenhauses und Herrenhauses und die preußische Regierung ihr unübersteigbare Hindernisse in den Weg stellten. Herr Friedberg scheint anzunehmen, daß 204 — so viel Konservative und Freikonservative sitzen im preußischen Abgeordnetenhause — von 433 mehr als die Hälfte sind. Er vermeidet das Bekenntnis, daß schon heute eine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht im Abgeordnetenhause zu finden wäre, wenn die Nationalliberalen noch auf ihrem Programm von 1867 ständen.

Indes haben wir schon oft betont, daß die Frage der Wahlgleichheit, wenn nicht ganz außerordentliche Verhältnisse eintreten sollten, erst im nächsten Abgeordnetenhaus ihre Erledigung finden wird; der Wert der diesbezüglichen nationalliberalen Auslassungen besteht also hauptsächlich bloß darin, einen Fingerzeig für die kommenden Wahlen zu bieten. Dagegen könnte die Frage des Wahlgeheimnisses bei einigem guten Willen schon vor den Wahlen von 1908 positiv erledigt werden. Dazu wäre allerdings nötig, daß sich die Regierung zu dieser Konzession an den Liberalismus bereitfände und daß die Nationalliberalen geschlossen für das geheime Wahlrecht stimmten, das sie noch vor zwei Jahren im Abgeordnetenhaus niedervotiert haben. In Wiesbaden bekannte sich jetzt nach Krause und Bassermann auch Friedberg als Anhänger des geheimen Stimmrechts und erntete dafür stürmischen Beifall. Die Gegner des Wahlgeheimnisses aber haben sich bisher nicht herausgetraut, obwohl sie sonst zu erklären pflegen, jeder deutsche Mann müsse den Mut haben, seine politische Ueberzeugung offen zu bekennen. Von diesem Grundsatz machen die nationalliberalen Herren selber am allerwenigsten Gebrauch.

Die Politik Naumanns nannte Herr Schiffer eine Erpresser- und Revolverpolitik, gegen die man Verwahrung einlegen müsse. Den Nationalliberalen ist es unverständlich, wenn einer Partei geraten wird, sie solle eine derzeit am Ruder befindliche Regierung nur unter bestimmten Voraussetzungen unterstützen. Natürlich wurde auch von der Gefahr geredet, daß mit dem Auseinanderfallen des Blocks das Zentrum wieder zur Herrschaft gelangen könnte. Diese Gefahr resultiert aber nur aus der lendenlahmen Haltung des Nationalliberalismus, der jede Regierung vorbehalt- [illegible] Zentrum und den Junkern allein, die mit den Antisemiten zusammen erst eine schwache Mehrheit im Reichstag bilden, kann nicht regiert werden. Da aber die Nationalliberalen unter allen Umständen für sogenannte „Staatsnotwendigkeiten“, Heer, Flotte, Kolonien, zu haben sind, bleibt der Regierung der Rückzug zum Zentrum immer offen; die Nationalliberalen ziehen ja mit.

So und nur so ist es möglich, daß der Liberalismus um alle liberalen Konzessionen betrogen wird, daß sich im Zauber dieses Blocksbergs alles liberale Gold zu reaktionärem Dreck verwandelt. Für den Linksliberalismus bleibt nichts übrig als die Erlaubnis, auch einmal für alles stimmen zu dürfen, was die Regierung von den Steuerzahlern haben will. Herr Paasche pries die Freisinnigen als die bescheidenen Helfershelfer einer solchen „nationalen Politik“, und Herr Osann zweifelt nicht daran, daß „in Fragen der Weltpolitik ganz erhebliche Forderungen auftauchen werden“, und daß insbesondere Herr Dernburg seine afrikanischen Erfahrungen in europäische „Geldforderungen umsetzen“ wird. Dazu also ist der Freisinn höflich eingeladen; mit dem Wahlrecht ist es aber nichts!

Ein heiterer Zwischenfall zum Schluß: Nach dem Referat des Abg. Stresemann — der als Syndikus des sächsischen Scharfmacherverbandes in Annaberg mit freisinniger Stichwahlhilfe gewählt worden ist — über die Pensionsversicherung der Privatangestellten, erhebt sich ein Delegierter und bittet den Referenten, sich über den Begriff der Berufsinvalidität nochmals zu äußern. Denn ein großer Teil der Delegierten habe sich statt dem Referenten zuzuhören, mit Sauerkraut und Würstchen beschäftigt, so daß eine ständige Unruhe gewesen sei. Der Frager hätte sich nur im Kreise der nationalliberalen Führer umzusehen brauchen, dann hätte er sofort gewußt, was Berufsinvaliden sind — wenigstens auf dem Gebiete der Politik.

So schloß der Parteitag mit einem stillen Hoch auf Sauerkraut und Würstchen und einem lauten auf die nationalliberale Partei. —

Das Reichskuligesetz fertig!

Der Scherlsche „Tag“ schreibt:

„Wie wir mitteilen können, hat das (preußische) Staatsministerium in seiner Sitzung vom Sonnabend den vom Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg entwickelten Grundsätzen in bezug auf die Aufstellung eines Entwurfs eines Reichs-Vereins- und Versammlungsgesetzes, insbesondere auch in bezug auf die Ausnahmebehandlung derjenigen Vereine und Versammlungen, die sich nicht der deutschen Sprache bedienen, zugestimmt. Der Entwurf wird im Reichsamt des Innern ausgearbeitet und soll, abgesehen von jener Ausnahmebestimmung, wie uns von unterrichteter Seite versichert wird, auf durchaus liberaler Grundlage aufgebaut werden.“

Ueber die „liberale Grundlage", die man dem neuen Gesetz zu geben beabsichtigt, ist ja auch sonst mancherlei in die Welt gedrungen: Anmeldebescheinigung, Auflösung, Wortentziehung durch den überwachenden Beamten, schließlich Mitgliederkontrolle mißliebiger Vereine durch die Polizei! Aber selbst wenn man sich in all diesen Punkten, was kaum glaublich ist, eines Bessern besonnen haben sollte, so bleibt doch ein Gesetz, das den nicht deutschen Arbeitern ihr Vereins- und Versammlungsrecht raubt. Ein Ausnahmegesetz, das mit allen Kräften bekämpft werden muß.

Für diesen Kampf wären auch die Aussichten durchaus günstig, würde sich nur die Behauptung der „Liberalen Korrespondenz" bewahrheiten, daß die Freisinnigen gegen ein solches Ausnahmegesetz stimmen wollten. Es ist sehr merkwürdig, daß die Regierung ein Vereinsgesetz ausarbeiten soll, ohne sich zuvor eine Blockmehrheit gesichert zu haben. Damit würde sie sich selbst einer tödlichen Blamage und ihren Block der Gefahr der Sprengung aussetzen.

Jedenfalls darf nichts verabsäumt werden, um die Massen auf die sozialpolitischen Gefahren aufmerksam zu machen, die ihnen aus dem neuen Reichs-Vereinsgesetz drohen. Es handelt sich nicht bloß um das Recht der Polen, das die international gesinnte Arbeiterschaft nach Kräften zu schützen verpflichtet ist; es handelt sich auch um das Recht des deutschen arbeitenden Volkes, fremde Lohndrücker zur Solidarität und zum Klassenbewußtsein zu erziehen.

Dieses Recht wird in um so höherem Maße zu einer Existenzfrage der deutschen Arbeiterschaft, je mehr der Zustrom fremder Arbeiter steigt. Darum keine Ausnahmebestimmungen gegen Nichtdeutsche, kein Reichskuligesetz! —

Tschirschkys Abschied.

Herr v. Tschirschky, seit Januar 1906 Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, geht als Botschafter nach Wien. An seine Stelle tritt der Botschafter in Petersburg, von Schön. Tschirschky geht als erster der Serie Stengel, Krätke, Nieberding; er ist der jüngste Staatssekretär und hat es am kürzesten gemacht. Vormals preußischer Gesandter in Hamburg, dann von Wilhelm 2. anläßlich eines Gesprächs über die Reformbedürftigkeit des Hamburger Wahlrechts entdeckt, fand er sich plötzlich zur eignen und des Fürsten Bülow Verwunderung auf einem der stolzesten Lederfauteuils im deutschen Reichstag. Nachdem er dort seine Unbeträchtlichkeit enthüllt, auch in der Wilhelmstraße des Trubels der Kabalen nicht Herr geworden, der dort seit Richthofens Zeit im Schwange ist, geht er, wie es heißt, „auf eignen Wunsch" nach auswärts, er erhält den glänzend bezahlten Botschafterposten in Wien, den seit des Minnesängers Eulenburg Abgang Graf Wedel kurze Zeit ausgefüllt hat.

Auch der neue Mann von Schön, ist auf seinem [illegible] in Petersburg [illegible] warm geworden. Er saß dort seit Neujahr 1906 und führte sich sofort in aufsehenerregender Weise ein, indem er am russischen Neujahrstag, im Schlachtendonner der Moskauer Barrikadenkämpfe, in der Petersburger deutschen Kolonie eine Rede zum Lobe des Zaren hielt, in der er Nikolaus 2. namens des Deutschen Reiches der tiefsten „Ehrfurcht und Ergebenheit" versicherte.

Das scheint seine Karriere sehr beschleunigt zu haben, die auch sonst auffällig rasch ist. Noch im Jahre 1899 war Schön im Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha herzoglicher Oberhofmarschall. Schön ist bürgerlicher Herkunft; er ist nämlich ein Sohn der Wormser Lederfirma Heyl u. Schön. Er ist heute längst wie sein Milchbruder der Freiherr von Heyl feudalisierter Großgrundbesitzer.

Zugleich mit diesen Veränderungen vollzieht sich auch ein Wechsel in der Statthalterschaft der Reichslande. Der 75jährige Fürst Hohenlohe-Langenburg tritt zurück und der bisherige Botschafter in Wien, Graf von Wedel, an seine Stelle. Das ist erst der Anfang des großen Wechsels. —

Schrecken im Osten.

Aus den gemischtsprachigen Landesteilen des Königreichs Preußen kommt immer neue Kunde von schweren Verurteilungen, die über die Verteidiger des „nationalen Gedankens" der — Polen verhängt werden.

Erst kürzlich wurde gemeldet, daß der Probst Olszewski auf Grund einer ganz unsinnigen gesetzlichen Bestimmung, nämlich des sogenannten Kanzelparagraphen, zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden sei. Jetzt ist wieder in Graudenz der Redakteur Gomolski wegen angeblicher Beleidigung der Lehrer von Posen und Westpreußen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Kennzeichnend ist dabei, daß der Strafantrag gar nicht von den angeblich beleidigten Lehrern selbst, sondern von ihren gesetzlichen Vormündern, dem Kultusminister und den Regierungen der Provinzen Posen und Westpreußen gestellt worden war. Und nicht minder kennzeichnend ist, daß dem Angeklagten mildernde Umstände versagt blieben. So gut deutsche Männer die Graudenzer Richter zweifellos sind, so geht ihnen doch, wie es scheint, das Empfinden dafür ab, daß die Vertreter einer gehetzten, geknechteten Nation nicht immer Herren ihrer eignen Nerven sein und nicht jedes Wort auf die Goldwage legen können!

Auch wir Sozialdemokraten genießen nicht der Redefreiheit, deren sich der General des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie erfreut. Wir wollen daher nur ganz bescheiden daran erinnern, daß wir eben wieder einmal in einer Aufschwungszeit des — Liberalismus leben. Man kann sich also nicht darüber wundern, daß der politische Tagesbericht bald nichts mehr als eine Chronik von Maßregelungen, Ausweisungen, polizeilichen Schikanen und hohen Gefängnisstrafen ist. —

Gegen die marokkanische Expedition.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Die Versammlung, die am Sonnabend abend im großen Saale der Societes Savantes abgehalten wurde, war nicht nur ein energischer Protest gegen die marokkanische Abenteurerpolitik, sondern auch gegen die innere Reaktionspolitik des Ministeriums Clemenceau. Lafargue präsidierte. In seiner Eröffnungsrede wies er auf die Ausweisung des Genossen Iglesias hin. Clemenceau habe sich noch reaktionärer als Bülow gezeigt, der wenigstens so höflich war, in einem ähnlichen Falle Jaures durch den Botschafter vorher zu verständigen. Lafargue kritisiert dann in schärfster Form die moderne Kolonialpolitik, die vorgibt, „Wilde" zu zivilisieren, indem sie sie durch den Alkohol, die Syphilis und die christliche Mission vergiftet und sie in das Joch der Sklaverei spannt.

Nach Lafargue sprachen die Genossen Dubois, Groussier, Meslier und Sembat, sämtlich Abgeordnete von Paris. Besonders Genosse Meslier rechnete in einer temperamentvollen, meisterhaften Rede mit der Marokkopolitik ab. Er erinnert an die Rede Clemenceaus, als er Ferry während des tonkinesischen Feldzugs stürzte. Ferry war aber wenigstens stets ein Konservativer gewesen und hat als solcher gehandelt. Er hat die Massen nicht zum Barrikadensturm versammelt, um sie dann zu füsilieren. Ein minutenlanger Beifall, der sich in einen Entrüstungssturm gegen Clemenceau verwandelt, durchbraust den Saal.

Am Schluß der stark besuchten Versammlung wurden zwei Resolutionen angenommen, die erste protestiert gegen die Ausweisung des Genossen Iglesias, die zweite gegen die Marokko-Expedition. Die Resolution erinnert an den Beschluß des internationalen Kongresses, den Krieg und die internationalen Konflikte betreffend, schließt sich dieser an, sowie derjenigen, die vom französischen Parteitag zur Marokkoexpedition angenommen wurde und schließt mit dem Rufe: „Nieder mit dem Krieg! Es lebe die sozialistische Arbeiterinternationale!" Jr.

Aus der Parteibewegung.

Ein neuer Beitrag zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Auf Beschluß der Landesversammlung der Parteigenossen Hamburgs soll eine Geschichte der Partei des früheren Belagerungsgebiets herausgegeben werden. Diesem Beschluß haben sich die Vorstände der Vereine aus den umliegenden Ortschaften angeschlossen. Mit der Abfassung der Schrift wurde von den Vorständen der Genosse Doktor Laufenberg beauftragt, welcher in nächster Zeit mit der Arbeit beginnen wird. — Genosse Dr. Laufenberg verläßt zu diesem Zwecke seine Stellung als leitender Redakteur des Düsseldorfer Parteiblattes. —

1800 neue Abonnenten hat der Karlsruher „Volksfreund" in der letzten Woche gewonnen. Die werbenden Genossen haben also für ihre Tätigkeit einen schönen Erfolg zu verzeichnen, der auch an andern Orten zur Nachahmung anspornen sollte. —

Genosse Legien sendet dem „Vorwärts" folgende Zeilen:

Nach dem Bericht des „Vorwärts" (Nr. 229) hat auf der Generalversammlung des „Vereins für Sozialpolitik" ein Herr Professor Dr. v. Halle von einer Umfrage des Deutschen volkswirtschaftlichen Verbandes gesprochen und dabei bemerkt:

Die Herren Legien und Molkenbuhr hätten sich nicht einmal die Mühe genommen, zu antworten. Sie seien wohl der Meinung, daß sie hier nichts zu lernen hätten und daß das Trifolium, das jetzt die Kurse für Arbeiterbeamte in Berlin ab- [illegible] hagen, die geeigneiste Instanz für die Ausbildung sei.

Mir ist von der Sache, über die der Herr geredet hat, nichts bekannt. Ich kenne auch den Herrn selbst nicht; es sei denn, es ist der Herr Levy von Halle, der sich Mitte der neunziger Jahre an die Generalkommission wandte, um durch ihre Vermittlung Kenntnis von den Organisationsverhältnissen der Arbeiter auf den deutschen Schiffswerften zu erhalten. Damals habe ich mich bemüht, dem Herrn das gewünschte Material zu beschaffen, ohne auf Dank zu rechnen oder ihn zu erhalten. Wenn ich nicht irre, ist dann der Herr aus Anerkennung für seine Schrift über den Schiffsbau in Deutschland zum Professor gemacht worden.

Im Bureau der Generalkommission besteht seit je die Gepflogenheit, jedem, nicht nur denen, die sich von, zu oder aus Halle nennen, sondern auch dem einfachsten Arbeiter, auf eine Anfrage oder ein Ersuchen eine Antwort zu geben. Mit dem Herrn Professor v. Halle eine Ausnahme von dieser Praxis zu machen, lag nicht der geringste Grund vor. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Arbeiter und Arbeiterfrauen!

Seit Jahren kämpfen die Handelsangestellten zwecks Verkürzung der überlangen täglichen Arbeitszeit um die allgemeine Einführung des Achtuhrladenschlusses. An eine Erreichung dieses Zieles durch die gewerkschaftliche Aktion ist in Anbetracht der Organisationsverhältnisse unter den Handelsangestellten zurzeit nicht zu denken, der Achtuhrladenschluß kann gegenwärtig nur durch eine Maßnahme der Gesetzgebung erreicht werden. Nach der Gewerbeordnung kann zwar der Achtuhrladenschluß auf Antrag der Geschäftsinhaber durch Ortsgesetz eingeführt werden, was dank der unausgesetzten Bemühungen der Angestellten verschiedentlich auch geschehen ist, aber in den meisten Orten leistet das kurzsichtige und egoistische Unternehmertum energischen Widerstand. Die Angestellten fordern daher den reichsgesetzlichen Achtuhrladenschluß. Auch hiergegen wehren sich die Unternehmer, und zwar berufen sie sich darauf, daß mit Rücksicht auf die konsumierende Arbeiterschaft der Achtuhrladenschluß nicht eingeführt werden könne. Dasselbe behaupten sie von der Sonntagsruhe. Die Arbeiterschaft kann aber nicht ruhig zusehen, wie das heuchlerische Unternehmertum, das sonst nicht nach den Interessen der Arbeiterschaft fragt, eine Kategorie der arbeitenden Bevölkerung gegen die andre ausspielt.

Die unterzeichnete Kommission erklärt daher, daß sie den Forderungen der Handelsangestellten durchaus sympathisch gegenübersteht. Sie erwartet, daß die Wünsche der Angestellten und speziell ihre Forderungen nach dem reichsgesetzlichen Achtuhrladenschluß und der Sonntagsruhe bei der Gesetzgebung endlich die gebührende Berücksichtigung finden.

An die Arbeiterschaft richten wir das Ersuchen, die Handelsangestellten in ihrem Kampfe dadurch zu unterstützen, daß jeder Einkauf nach acht Uhr abends unterlassen wird und auch die Sonntagseinkäufe vermieden werden. In den Konsumvereinen möge jeder Arbeiter und jede Arbeiterfrau auf die Durchführung des Achtuhrladenschlusses und der Sonntagsruhe hinwirken — soweit diese Forderungen nicht bereits erfüllt sind — und im übrigen bei Einkäufen solche Kaufleute bevorzugen, die ihren Angestellten die Sonntagsruhe gewähren und den Achtuhrladenschluß eingeführt haben.

Arbeiter und Arbeiterfrauen, kauft nicht nach acht Uhr abends und nicht Sonntags ein.

Die Partei- und Gewerkschaftspresse wird gebeten, dieser Aufforderung durch Abdruck die weiteste Verbreitung zu sichern.

Die Generalkommission
der Gewerkschaften Deutschlands.
R. Legien.

Zum Bergarbeiterausstand in der Niederlausitz. Nachdem die Unternehmer und ihre Preßorgane eingesehen haben, daß ihnen ihre Schwindelnotizen nichts nützen, worin sie der Welt immer vorredeten, es gebe dort eigentlich keinen Ausstand, stellen sie zwar die Veröffentlichungen der Notizen nicht ein, aber sie bringen jetzt einen andern Text hinein, der also lautet: „Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß eine größere Zahl Arbeiter wieder an ihre Arbeitsstätte zurückkehren wird!" Darin werden sich die Herren täuschen. Wie die Frankfurter „Oberzeitung" aus dem Streikgebiet meldet, dauert der Ausstand ungeschwächt fort. Die Zahl der Feiernden betrug am Freitag abend 1400. — Der Attentäter und Messerheld, der den Ueberfall auf den Direktor Junghann ausführte, ist ein 24jähriger Rowdy aus Amsterdam. Der Direktor ist jetzt außer Gefahr. Eine Hand, mit der er in das Messer seines Gegners gegriffen hat, ist stark entzündet, mehrere Sehnen sind durchschnitten, sie mußten genäht werden. Doch hoffen die Aerzte, den Mann vollständig herstellen zu können. Die äußere Ruhe ist vollständig wiederhergestellt. Die zahlreichen Gendarmen patrouillieren die Umgegend ab, die Berliner Schutzleute halten den Bahnhof und die Zugangsstraßen besetzt. So gleicht Senftenberg einer Stadt im Belagerungszustande. —

Generalstreik im Berliner Töpfergewerbe. Der Unternehmerschutzverband versucht die Materialsperre durchzuführen, um zu verhindern, daß einzelne Meister den alten Tarif weiter bezahlen. Der Töpferverband wendet sich in einem Aufruf an die Bauhandwerker und gibt bekannt, daß jeder beim Arbeiten angetroffene Töpfer als Arbeitswilliger gelte. Der Unternehmerverband gibt die Zahl der Streikenden auf zirka 2500 bei 500 Firmen an. —

Streik in den Berliner Warenhäusern. Seit Sonnabend streiken die Hausdiener, Packer, Schaffner usw. bei Jandorf, weil sie einen Vertrag zu unterzeichnen ablehnten, der ihnen in gewissen Fällen die Leistung einer Konventionalstrafe von 101 Mark auferlegte. Der Streik gegen die Firma Jandorf ist allem Anschein nach erst der Anfang eines großen Kampfes, den der Verband der Warenhausbesitzer gegen die Hilfsarbeiter führen will. Ein Vertrag mit derselben Klausel, welche der Jandorfsche Vertrag enthält, soll jedenfalls in allen Warenhäusern eingeführt werden. Einem Gerücht zufolge soll auch die Firma H. Tietz einen solchen Vertrag den Hausdienern usw. zur Unterschrift vorlegen wollen. Unter diesen Umständen ist der Kampf mit der Firma A. Jandorf entscheidend für den Ausgang des großen Kampfes, welchen der Verband der Warenhausbesitzer gegen den Transportarbeiterverband führen will. Wenn die Arbeiter der Firma Jandorf den Sieg erringen, dann werden es die andern Warenhausbesitzer nicht erst zum Kampfe kommen lassen. —

Vom Kampfe der österreichischen Eisenbahner. Die Staatsbahngesellschaft hat infolge des Widerstandes die Güterannahme mit Ausnahme der Eilgüter und Lebensmittel für die Strecke Pardubitz—Trübau eingestellt. Die Nordwestbahnstation Lieben vor Prag ist mit 800 Lastwagen, die Station Rimburg vollständig blockiert. Wegen Kohlenmangels erfolgen Betriebseinschränkungen in den Fabriken von Königgrätz und Königinhof. Am Sonntag sind im Eisenbahnministerium Besprechungen mit Vertretern der Staatsbahn und der Nordwestbahn und Vertretern der Eisenbahner erfolgt. Die Nordwestbahn hat die Uebernahme schlesischer Kohle in den Grenzstationen Liebau und Mittelwalde eingestellt. Auf dem Wiener Frachtenbahnhof der Nordwestbahn ist nur ein Gleis für Güterzüge frei. —

Lohnbewegungen und Streiks. Die Leipziger Bilderrahmentischler sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern einen Mindeststundenlohn von 53 Pfennig bei neunstündiger Arbeitszeit und für Akkordarbeiter einen fünfprozentigen Zuschlag. — Am Montag traten die Perlmutterdrechsler in Wien und außerhalb in den Ausstand. Die Wiener Spediteure haben sich auf die Erhöhung der Speditionsgebühren vom 15. Oktober an geeinigt. — Die Direktion der Zinkhütte Vieille Montague bei Lüttich hat den Ausständigen die Arbeiterwohnungen der Gesellschaft gekündigt. — In sämtlichen Naphthawerken Bibi-Eibats bei Baku ist ein Streik ausgebrochen. — Die Fuhrleute in Zürich sind in den Ausstand getreten. Der Fuhrverkehr ruht beinahe völlig. — Die amerikanische Telegraphisten-G[illegible] unter weitgehender Garantie [illegible] verk[illegible] auch au[illegible]

Soziales.

Anerkennung der Arbeitersekretariate. Zu dieser von uns gebrachten Notiz wird berichtigend darauf aufmerksam gemacht, daß dem Gerichtssekretär Morsch ein Irrtum unterlaufen sein muß. Das Arbeitersekretariat Mannheim erteilte nicht 300, sondern 11 169 Auskünfte im letzten Jahre. —

Verkauf des Erstgeburtsrechts um eine Kartoffel! Die „Westpfälzische Zeitung" schreibt: Nachstehende Bekanntmachung ist im Eisenwerk Krämer (St. Ingbert) angeschlagen:

„Gemeinsamer Kartoffelbezug.

Wie im vorigen Jahre, beabsichtigt das Werk auch in diesem Jahre einen größeren Posten Kartoffeln anzukaufen. Die Abgabe erfolgt zum Selbstkostenpreis für die nicht der christlichen Gewerkschaft angehörigen Arbeiter. Meldungen werden bis Mittwoch, 2. Oktober, entgegengenommen."

Wer billige Kartoffeln haben will, darf sich nicht einmal christlich organisieren; die Christen sind aus der allerchristlichsten Kartoffelgemeinschaft ausgeschlossen. Dagegen nimmt das Werk die Arbeit der Christen unter dem Selbstkostenpreis entgegen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 8. Oktober 1907.

Achtung Gewerbegerichtswähler!

Wer am Tage der Wahl, 8. November, sein Wahlrecht ausüben will, muß rechtzeitig dafür sorgen, daß sein Name in die Wählerliste eingetragen ist.

Die Eintragung hat bis zum 19. Oktober zu erfolgen.

Die Bescheinigungen, welche zur Eintragung in die Liste notwendig sind, können von allen Gewerkschaftsbureaus und vom Arbeitersekretariat bezogen werden.

Die ausgefüllten und vom Arbeitgeber unterschriebenen Bescheinigungen bitten wir sofort zum Zwecke der Eintragung an die folgenden Bureaus abliefern zu wollen, damit diese Arbeit ohne jede Verzögerung vorgenommen werden kann:

Arbeitersekretariat, Fürstenufer 6. I.
Metallarbeiter-Bureau, Knochenhauerufer 27/28,
Transportarbeiter-Bureau, Stephansbrücke 38,
Holzarbeiter-Bureau, Blauebeilstraße 10, 1 Tr.,
Maurer-Bureau, Große Münzstraße 3, 3 Tr.,
Bauarbeiter-Bureau, Knochenhauerufer 27/28,
Buchdrucker-Bureau, Albrechtstraße 4,
Fabrikarbeiter-Bureau, Knochenhauerufer 27/28.

Die Bescheinigungen dienen als Legitimation; die auf derselben verzeichnete Nummer ist die der Wahlliste und dient zur schnelleren Erledigung der Wahlhandlung.

Genossen! Wer nicht in die Wählerliste eingetragen ist, kann nicht wählen! Von der gewissenhaften Eintragung in die Wählerliste hängt der Erfolg der Wahl ab!

Arbeitersekretariat, Fürstenufer 6, 1.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 236. Magdeburg, Mittwoch den 9. Oktober 1907. 18. Jahrgang.

Ein Hochverratsprozeß.

Aus Leipzig, den 8. Oktober, wird uns geschrieben:

Morgen wird vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts gegen den Genossen Rechtsanwalt Karl Liebknecht, den eifrigen Förderer der Jugendorganisationen und der besonderen antimilitaristischen Propaganda innerhalb der Sozialdemokratie, wegen Vorbereitung zum Hochverrat verhandelt, die er durch die Veröffentlichung der Schrift „Militarismus und Antimilitarismus unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung" begangen haben soll. Die Schrift selbst ist auf Antrag des Oberreichsanwalts Dr. Olshausen vom Amtsgericht in Leipzig beschlagnahmt worden, doch hat man von der 2000 Exemplare starken Auflage nur noch sehr wenige vorgefunden, in der Verlagsanstalt der Leipziger Buchdruckerei-Aktiengesellschaft und den Filialexpeditionen der „Leipziger Volkszeitung" 57, in den übrigen Städten Deutschlands, in denen nach der Schrift gesucht wurde, noch weniger, der weitaus größte Teil der Auflage war in den ersten 4 Monaten ihrer ungehinderten Verbreitung, vom März bis Juni dieses Jahres, abgesetzt worden.

Der Gedankengang der Schrift, die eine selbständige Ausarbeitung des von Dr. Karl Liebknecht auf der ersten Generalversammlung des Verbandes junger Arbeiter Deutschlands in Mannheim am 30. September vorigen Jahres gehaltenen Referats über den Antimilitarismus darstellt, ist etwa folgender: Der Militarismus wird als ein besonders wichtiges Herrschaftsinstrument der Bourgeoisie gegen das Proletariat dargestellt und unter Berufung auf das bekannte Bismarckzitat: „Die sozialdemokratische Frage, soweit sie eine politische Frage ist, ist am letzten Ende eine militärische", seine Ueberwindung als eine unerläßliche Notwendigkeit für den Befreiungskampf des Proletariats dargestellt. . . . Den Kampf gegen den Militarismus will Liebknecht außer in der Presse und im Parlament, wo ihn die deutsche Sozialdemokratie stets mit unbeugsamer Entschiedenheit geführt habe, mit Hilfe einer besonderen antimilitaristischen Agitation unter Leitung speziell dazu geschulter Agitatoren und im Anschluß an die junge sozialistische Garde als einen Teil des Klassenkampfes überhaupt führen. Die anarchistische Idee des bekannten französischen Antimilitaristen Hervee, dessen bekanntes Buch „Leur patrie" (Das Vaterland der Reichen) übrigens in Deutschland gleichfalls beschlagnahmt wurde, die Soldaten zum Militärstreik, zur Insurrektion oder Desertion auffordert, lehnt er ab; er will die antimilitaristische Propaganda nur auf dem Boden der Gesetzlichkeit und im Rahmen der gesamten sozialistischen Propaganda führen. „Wir sind antimilitaristisch, weil wir antikapitalistisch sind." Liebknecht erwartet die Ueberwindung des Militarismus von der im Militarismus selbst liegenden Dialektik, die aus dem Militarismus selbst die antimilitaristischen Tendenzen entwickelt, von einer besonderen „Logik des Blutes", die sich bei der Verwendung des Heeres zum Kampfe gegen den inneren Feind wirksam zeigt und schließlich von der antimilitaristischen Propaganda der Sozialdemokratie, die die Förderung des organischen Zersetzungsprozesses des Kapitalismus, „die allmähliche organische Zersetzung und Zermürbung des militärischen Geistes" zum Ziele hat.

Von dieser grundsätzlichen Auffassung aus untersucht dann der Verfasser die Möglichkeit besonderer Aktionen gegen den „inneren Militarismus", d. h. die Verwendung des Heeres gegen Lohnkämpfe und die politischen Freiheitsforderungen des [illegible] und [illegible] auch die Gefahr [illegible] zwei Kulturnationen. Nur von den [illegible]gen über den letzteren Gegenstand ist ein Teil als hochverräterisch angeklagt worden. Während Liebknecht die anarchistische Taktik Hervees im allgemeinen ablehnt — „Insurrektionen können sowenig gemacht werden wie Revolutionen" —, hält er es doch für möglich, daß einzelne kriegerische Verwicklungen nach den besonderen Umständen ihres Entstehens auch besondere revolutionäre Kräfte entfesseln, das revolutionäre Glutfeuer bis zum Siedegrad erhitzen und die Voraussetzung einer erfolgreichen Revolte liefern könnten.

Eine Vorbereitung zum Hochverrat liegt nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts nämlich noch nicht in der Verbreitung von Grundsätzen, welche an sich oder in ihrer weiteren Entwicklung, wenn sie im Volke Leben gewinnen, zu gewaltsamen Angriffen gegen die Verfassung des Reiches führen würden. So sei z. B. als Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens nicht anzusehen, wenn ein Vater seinen Sohn im Hinblick auf eine von ihm als möglich gedachte revolutionäre Bewegung in revolutionären Ideen erzöge. Vielmehr fordert das Reichsgericht für das Vorliegen eines hochverräterischen Unternehmens die Vorbereitung zu einem bestimmten Versuche gewaltsamen Umsturzes der Verfassung. Die erforderliche Bestimmtheit sieht nun die Anklage in mehreren in der Schrift gegebenen Beispielen erfüllt, nämlich in dem Hinweis auf die „entfernte" Möglichkeit einer deutschen Intervention gegen die russische Revolution, auf den „denkbaren" Krieg zwischen Norwegen und Schweden und auf den als „in absehbarer Zeit möglich" gedachten Krieg zwischen Frankreich und Deutschland. Sie legt dem Angeklagten zur Last, in der Anführung dieser Beispiele einen Angriff Frankreichs auf Deutschland als einen für die revolutionäre Aktion der Sozialdemokratie besonders förderlichen Fall herbeigewünscht zu haben.

Der Angeklagte bestreitet die Richtigkeit dieser Auslegung seiner Schrift mit aller Entschiedenheit. Nicht in einer Zeile seiner Schrift habe er irgendeinen Krieg als vom proletarischen Standpunkte aus wünschenswert dargestellt. Er habe im Gegenteil gerade auch in bezug auf die Kriegsmöglichkeit zwischen Frankreich und Deutschland — die er übrigens auch als gänzlich unbestimmt betrachte und als einer völlig ungewissen Zukunft angehörig — als den Zweck der antimilitaristischen Propaganda bezeichnet, durch den moralischen Einfluß des Proletariats die Kriegsgefahr zu überwinden.

Inkriminiert sind weiterhin eine große Zahl einzelner Ausdrücke, die sich in den verschiedensten Kapiteln der Schrift finden und sämtlich beweisen sollen, daß der Angeklagte an eine nahe bevorstehende gewaltsame Aktion gedacht habe. So schon seine Ausführungen in der Einleitung der Broschüre, daß alle Zeichen auf Sturm deuteten, daß unter den Arbeitern der Enthusiasmus zum Handeln geweckt werden müsse, daß das deutsche Proletariat nunmehr reif, dreifach reif sei und Aehnliches.

Die Voruntersuchung ist im Auftrage des Reichsgerichts von dem Landgerichtsrat Dr. Maßmann am Landgericht 1 Berlin geführt worden. Der Angeklagte hat sich in der Voruntersuchung darauf beschränkt, für die Eröffnungskammer den Reichsgerichtsrat Oppermann als befangen abzulehnen, weil er gegen ihn im Verlauf des bekannten Plötzensee-Prozesses mehrfache Strafverfügungen erlassen habe. Doch hat Oppermann an dem Eröffnungsbeschluß des Reichsgerichts gar nicht mitgewirkt. Nachdem das Reichsgericht die Eröffnung des Hauptverfahrens beschlossen hatte, hat Liebknecht im Interesse einer raschen Erledigung des Prozesses auf alle Fristen verzichtet. Als Verteidiger in der Hauptverhandlung am Mittwoch stehen ihm der frühere Reichstagsabgeordnete für Königsberg, Rechtsanwalt Hugo Haase, und Rechtsanwalt Dr. Hetzel (Leipzig) zur Seite. Interessant ist noch die Tatsache, daß vor den beiden Strafsenaten des Reichsgerichts der Angeklagte selbst schon wiederholt in großen politischen Prozessen plädiert hat, so vor dem 2. Strafsenat bei der Revision des „Kaiserinsel"-Prozesses und vor dem 3. Strafsenat in den Beleidigungsklagen des Oberstaatsanwalts Böhme gegen die „Leipziger Volkszeitung".

Wir werden über den Prozeß, soweit er öffentlich verhandelt wird, berichten. —

Polizeiliches und Gerichtliches.

Niederndodeleben, 8. Oktober. (Ein alter Uebelstand.) Seit Jahren beklagen sich die hiesigen Arbeiter, daß der schmale Fußweg, der am Garten des Amtsvorstehers vorbeiführt, nicht verbreitert wird, trotzdem die Notwendigkeit einer Aenderung schon längst anerkannt sein müßte. Im Sommer war der Mißstand ja noch zu ertragen, weil die Arbeiter den Fahrdamm benutzen konnten. Nun kommt aber der Herbst und Winter wieder mit Regen, Schnee und Eis und macht den Fahrdamm unwegsam, der starke Wagenverkehr verstärkt das Uebel noch. So sind denn die Arbeiter wieder gezwungen, morgens und abends bei tiefer Finsternis im Kote herum zu waten. Dafür bezahlen sie ja auch ihre Steuern. Es wäre wirklich zu wünschen, daß die Herrschaften, die für solche Zustände verantwortlich sind, gezwungen werden könnten, nur eine Woche lang sich durch diesen Dreck hindurchzuarbeiten, es würde bald besser werden. —

Aschersleben, 8. Oktober. (Polizeikommissar Gosse und Oberbürgermeister Michaelis.) Am Sonnabend wurde vor dem Landgericht in Halberstadt gegen den Mühlenbesitzer Paul Gneist von hier verhandelt, der sich wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten hatte. Hier sollte eine Kanalisation vorgenommen werden. Zu diesem Zwecke mußte auch ein Rohr unterhalb des Mühlgrabens, an dem die dem Angeklagten gehörige Vordermühle liegt, gelegt werden. Um das Wasser abzuleiten, wurde ein Damm gebaut, wodurch der Betrieb der Mühle gestört wurde. Der Angeklagte meinte nun, daß die Stadt zu dem Dammbau keine Berechtigung hätte und störte die bei der Kanalisation beschäftigten Arbeiter, indem er Rohre wieder wegnahm und die aufgeworfenen Dämme zerstörte. Um diese Störungen nun zu vermeiden, wurden von der Stadt Schutzleute an den Arbeitsplatz gestellt. Am 9. September entspann sich ein Wortwechsel, bis schließlich zur Verhaftung des Angeklagten geschritten wurde. Der Angeklagte setzte aber seiner Verhaftung heftigen Widerstand entgegen. Das Urteil lautet wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt auf 150 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfall für je 10 Mark 1 Tag Haft tritt. Der Leiter der „Kriegsoperationen" gegen Gneist war Polizeikommissar Gosse, der vom Bürgermeister Woldmann beauftragt war. Als Zeugen waren die Bürgermeister Michaelis und Woldmann erschienen, die der Meinung Ausdruck geben, daß der Graben der Stadt gehöre. Auf Veranlassung des Beklagten Gneist stellte Landgerichtsdirektor Boisly die Anfrage an den Oberbürgermeister Michaelis, ob bei ihm Zweifel an der Wahrheitsliebe des Polizeikommissars Gosse beständen. Oberbürgermeister Michaelis gab nun als Chef der Polizeiverwaltung folgende Aussage ab: Gosse sei auf Empfehlung des früheren Landrats Dr. Baltz (jetzigen Regierungspräsidenten in Magdeburg) aus Gelsenkirchen nach Aschersleben gekommen. Nachdem er seinen Dienst angetreten, habe er einen Krämpfeanfall erlitten. Daraufhin habe ich ihn vernommen und danach gefragt, ob er, Gosse, früher schon derartige Anfälle erlitten habe, er bestritt das aber und bemerkte, es sei nur ein Ohnmachtsanfall gewesen. Nach 3 Jahren kam zur Kenntnis, daß Gosse als Gendarmeriewachtmeister wegen schwerer epileptischer Krämpfe, bei welchen er 24 Stunden bewußtlos gelegen habe und ihm literweise Salzwasser eingeflößt werden mußte, pensioniert sei. Alles dieses leugnete er mir energisch ab, er hatte mich daher belogen. Nach einiger Zeit suchte nun Gosse in einem Schreiben um Steuerermäßigung nach und begründete die Herabsetzung mit seinem schweren Leiden. Jetzt erst gab er sein Leiden zu. „Unter Eid erkläre ich, daß der Kommissar Gosse in einer Weise gelogen hat, wie man es von einem erwachsenen Menschen, und noch dazu von einem Beamten, nicht erwarten kann. Ich soll ferner das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet und erklärt haben, daß der Regierungspräsident Dr. Baltz daran Schuld trage, daß er nach Aschersleben gekommen sei; (mit erhobener Stimme) unter meinem Eid erkläre ich das für eine Verleumdung." — Der Vorsitzende fragte den Zeugen Michaelis, ob Gosse sonst in seinem Amte zuverlässig sei. Zeuge sagte hierüber: „Wenn ich ihm einen Auftrag gebe, der wird prompt ausgeführt. Bei polizeilichen Anzeigen kann ich nicht über Unwahrheiten klagen. Gosse ist ein leicht aufgeregter, ehrgeiziger Mensch." — Sehr freundlich ist das Verhältnis zwischen dem Herrn Gosse und seinem Vorgesetzten danach nicht. —

Burg, 8. Oktober. (Ein reuiger Sünder.) Der aus Genthin stammende Schneidergeselle Karl St. hatte seinem Meister in Schreinersgrün im Vogtland aus einem verschlossenen Schranke 260 Mark entwendet. Er stellte sich, nachdem freilich von dem Gelde nichts mehr bei ihm zu haben war, am Sonnabend der hiesigen Polizei und wurde in Haft genommen. —

— (Eine Verwechslung) seines Domizils passierte am Sonnabend abend nach 9 Uhr einem Weißgerber im „angesäuselten" Zustand. Er gelangte unbemerkt in die Wohnung des Tuchfabrikanten Paasche in der Bruchstraße. Von Müdigkeit befallen, legte er sich unter ein Bett. Weil er für einen Dieb gehalten wurde, ließ man ihn durch zwei Polizeibeamte festnehmen. Da ihm bei der Vernehmung die Absicht, einen Diebstahl auszuführen, nicht nachgewiesen werden konnte, wurde er am Montag vormittag wieder freigelassen. —

Halberstadt, 8. Oktober. (Vom städtischen Schlachthaus.) Die Gültigkeit einer Vorschrift der Kühlhausordnung des städtischen Schlachthausdirektors stand in Frage bei der Entscheidung eines Strafprozesses, der gegen den Fleischermeister Plaut in Halberstadt eingeleitet worden war. Er sollte die von ihm auf dem städtischen Schlachthof gemietete Kühlzelle nicht ordnungsgemäß gereinigt haben. Und zwar wurde ihm eine Uebertretung der Kühlhaus-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Garman & Worse.

Erzählung von Alexander L. Kielland.

(55. Fortsetzung.)

Ueber eins wunderte sich alle Welt, und zwar darüber, daß man die Nachforschungen wegen der Brandstiftung so lau betrieb; denn daß das Feuer angelegt war, daran zweifelte niemand.

Es hatten ja in langen Zwischenräumen einige Verhöre wegen des Brandes stattgefunden; aber nichts kam an den Tag. Es war übrigens nicht zu verwundern, meinten die meisten, wenn man sich damit abgab, alte Weiber und Jungen aus Westend zu verhören, während man die Verdächtigen ungefragt ließ.

Anders Pechmann war ja einmal vorgeladen worden, aber der Polizeibeamte fand, daß er „auf Grund körperlicher Gebrechen und mangelnder Begriffe" nicht als Zeuge verhört werden könne, und dabei blieb es.

Die Ahnung der Wanze ging nicht in Erfüllung, weder er, noch der Schwede, noch Martin wurde vorgeladen, und nach einigen übel gesinnten Lästerungen in der Zeitung wurde die Sache totgeschwiegen und vergessen.

Draußen in Westend, ja auch drin in der Stadt unter den gewöhnlichen Leuten, lächelte man sich leise zu und nickte geheimnisvoll mit dem Kopfe. Man konnte über Garman u. Worse sagen, was man wollte; das Lob verdiente die Firma, sie brachte ihre Leute nicht in „Ungelegenheiten". Und da es mit dem Schiffe so gut abgelaufen war, so war es gar nicht nötig, die Sache weiter zu verfolgen. Alle wußten ja, was einmal Marianne passiert war; jetzt konnten sie quitt sein und sich gegenseitig nichts mehr vorwerfen. Daß der Polizeibeamte sich in den Stuhl setzte und ernst aussah und forschte und fragte, als ob es gälte, der Angelegenheit wirklich auf den Grund zu kommen, konnte ja ganz gut sein — der Ordnung halber. Aber sie wußten ja doch alle, daß es schließlich so ging, wie die feinen Leute es haben wollten; und wenn Garman u. Worse nicht wollte, daß etwas gefunden werden sollte, so mußte es ein verteufelt mutiger Polizeibeamter sein, der doch etwas fände.

Manchmal konnte das ärgerlich genug sein; aber diesmal war es ja ganz gut. Und aus dieser Sache konnte man lernen — wenn es überhaupt noch jemand gab, der es nicht wußte —, daß es sich lohnt, wenn man sich mit „den Feinen" gut steht, — auch wenn das hie und da etwas kosten sollte.

Aber niemand wollte mehr mit Martin etwas zu tun haben. Er war der Polizei und dem Gericht, den großen vereinten Feinden entgangen; aber er war trotzdem unter den Seinen ein gezeichneter Mann; und seine Freunde bedeuteten ihm ohne Umschweife, daß er jetzt am besten täte, je eher desto besser das Land zu verlassen.

XIX.

Der junge Konsul mußte sterben. Vierzehn Tage war sein Zustand wechselnd gewesen. Manchmal schien es, als ob die rechte Seite siegen sollte; aber dann bekam die linke wieder die Oberhand, und war mit jedem Male stärker.

Jungfer Cordsen hörte den Doktor zum Legationssekretär sagen: — vielleicht noch einige Stunden, aber er überlebt die Nacht nicht.

Die alte Dame machte einen Besuch im Krankenzimmer, und dann ging sie zu sich hinauf. In ihrem Zimmer war es so gemütlich und altmodisch. Decken und Tuchstreifen zum Verstopfen der Tür- und Fensterritzen waren überall, die Schubladen waren verschlossen, und nirgends lagen lose Kleinigkeiten herum, — alles war dicht, wohlverwahrt und geheimnisvoll.

Ein Geruch von reinem Linnen und getrocknetem Lavendel verbreitete sich, als sie ihren Sekretär öffnete, und in dem kleinen Geheimfach, hinter einem Bündel gestärkter Nachthauben, lag behutsam eingewickelt, ein Miniaturbild in schwarzem Rahmen

Es stellte einen jungen Mann in grünem Schnürrock mit breitem Samtkragen vor. Das Haar war rötlich und nach der damaligen Mode vor den Ohren in große Locken gedreht; die Augen waren blau und klar, und der Unterkiefer ein wenig vorgeschoben.

Jungfer Cordsen blieb lange Zeit sitzen und blickte das Bild an, und eine Träne nach der andern fiel auf die andern Geheimnisse nieder, die in dem alten Schrank zwischen Linnen und getrockneten Lavendeln verwahrt wurden. —

Onkel Richard saß bei seinem Bruder und blickte ihn unverwandt an. Die Worte des Arztes hatten ihm jede Hoffnung genommen, aber trotzdem konnte er nicht fassen, daß es möglich sein sollte.

„Es wird bald mit mir zu Ende gehen, Richard!" sagte der Kranke mit ganz schwacher Stimme.

Der Legationssekretär kniete am Bett nieder, und nach einem kleinen Kampfe brach er in Tränen aus und legte seinen Kopf auf die Bettdecke.

„Hier liege ich ganz kräftig und gesund," schluchzte er, „und kann gar nichts für Dich tun! — Ich bin Dir mein Leben lang eine Plage und eine Last gewesen!"

„Unsinn, Pirre!" antwortete der Konsul, „Du hast mir im Leben am nächsten gestanden, Du und das Geschäft. Aber ich muß Dich wegen einer Sache um Verzeihung bitten, ehe ich sterbe."

„Du?" — Onkel Richard glaubte, daß er im Fieber rede, und erhob den Kopf.

„Ja, siehst Du," sagte der Konsul, und es glitt wie ein Schatten eines Lächelns über die halbstarren Züge; „ich habe Dich zum besten gehalten; — Du hast keine Wechsel — Richard! — es war nur ein Spaß, bist Du mir böse?"

Ob er böse war! Er legte seinen Kopf wieder auf die welke Hand nieder, und wie er da lag und leise weinend den lockigen Kopf in den Kissen verbarg, glich er einem großen, zottigen Neufundländer.

Der Arzt trat ein: „Aber Herr Konsul — es geht auf gar keinen Fall an, daß der Legationssekretär so liegt, das hindert Sie am Atmen — wenn Sie nicht —"

„Mein Bruder," unterbrach ihn der Konsul mit einer Stimme, die ganz leise an seine Kontorstimme erinnerte, „mein Bruder, der Legationssekretär, soll gerade da liegen, wo er liegt."

Darauf fügte er mit Anstrengung hinzu: „Wollen Sie bitte meine Familie rufen."

(Fortsetzung folgt.)

ordnung vorgeworfen, welche unter anderm bestimmt: „Die Kühlzellen sind jederzeit nach dem Ermessen des Schlachthausdirektors, mindestens aber wöchentlich einmal, und zwar Donnerstags von 3 bis 6 Uhr zu reinigen.“ Als Strafbestimmung kam in Betracht der § 24 der für das Gebiet des städtischen Schlachthauses erlassenen Polizeiverordnung, wonach den Anordnungen der Beamten, welche auf dem Schlachthof die Aufsicht führen, unbedingt Folge zu leisten ist. — Der Angeklagte bestritt, überhaupt strafbar zu sein. Seine Kühlzelle sei genügend gereinigt worden. Daß die Reinigung gerade Donnerstags von 3 bis 6 Uhr vorgenommen werde, sei nicht zu verlangen. Die Vorschrift der Kühlhausordnung entbehre der Gültigkeit. Das hiesige Landgericht als Berufungsinstanz verurteilte jedoch den Angeklagten. Es wurde dabei ausgeführt: Wenn die Polizeiverordnung dem Schlachthausdirektor u. a. die Befugnis verleihe, Anordnungen zu treffen, dann sei ihm dadurch zugleich die Befugnis verliehen worden, die generelle Anordnung zu erlassen, daß die Reinigung der Kühlzelle an einem bestimmten Tage zu erfolgen habe. Der Angeklagte legte Revision ein. Das Kammergericht verwarf jedoch die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung: Der § 24 der Polizeiverordnung sei rechtsgültig. Auf ihn könne sich aber auch die fragliche Bestimmung der Kühlhausordnung stützen. Denn er sei so aufzufassen, daß Anordnungen der Verwaltung des Schlachthauses, die für die Ordnung von Wichtigkeit seien, nicht immer bloß für einen bestimmten Fall erlassen werden dürften, sondern auch für längere Zeit, und daß sie auch durch einen gedruckten Anschlag bekanntgegeben werden könnten. Wie der Direktor sagen könne, morgen sei die Zelle zu reinigen, so könne er auch anordnen, die Reinigung habe wöchentlich mindestens einmal, und zwar Donnerstags, stattzufinden. Und wie er das jedem einzelnen sagen könne, so könne er es auch öffentlich anschlagen. Einer besonderen Zusatzpolizeiverordnung bedürfe es dazu nicht. Plant sei darum mit Recht verurteilt. —

Halberstadt, 8. Oktober. (In der dritten Schwurgerichtsperiode,) die am 14. Oktober beginnt, wird über folgende Fälle verhandelt: Am Montag wegen Notzucht gegen den Arbeiter Wilhelm Neum aus Etgersleben, am 15. wegen gefährlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang gegen den Zimmermann Gustav Sperling aus Quedlinburg, am 16. wegen versuchten Raubes gegen den Arbeiter Hermann Scherfke aus Gröningen und gegen die Ehefrau Eitz aus Halberstadt wegen Urkundenfälschung, am 17. wegen versuchten Mordes gegen den Schlosser Otto Stranz aus Oschersleben und wegen Brandstiftung gegen den Kaufmann Heinrich Petersen aus Hamburg.

— (Frecher Diebstahl.) Aus der Wohnung eines Hauses in der Kaiserstraße wurden am Montag mittels Einbruchs ca. 350 Mark sowie Schmucksachen im Werte von 400 Mark gestohlen. Die Tat ist am Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr verübt worden. —

— (Operntexte.) Den Parteigenossen zur Kenntnis, daß in unsrer Filialexpedition Operntexte zu haben sind. —

Oschersleben, 8. Oktober. (Auch ein Landstreicher.) Seit Mittwoch abend trieb sich in der hiesigen und in den benachbarten Gemarkungen ein Bulle umher. Dieser ist vom Bahnhof Hadmersleben beim Transport entlaufen, und, trotzdem er mehrfach gesehen worden ist, gelang es bis jetzt nicht, ihn zu fassen. Am Montag abend wurde er am Ausgang der Trijtstraße nach dem Felde zu gesehen. Im Interesse der Sicherheit wäre es jedenfalls sehr notwendig, daß die Beteiligten und die Berufenen sich aufmachten, um das seltene Stück Wild zu jagen. Allerdings erfordert dieser Pirschgang etwas mehr Mut als eine Hasenjagd. —

Wernigerode, 8. Oktober. (In der letzten Kartellsitzung) gab der Vorsitzende zunächst einen Ueberblick über den derzeitigen Stand der Gewerbegerichtsangelegenheit. Um den Kartelldelegierten einen tieferen Einblick in das Krankenkassenwesen am Orte zu verschaffen, sollen von sämtlichen am Orte bestehenden Krankenkassen Statuten für das Kartell besorgt werden. Eine lebhafte Debatte führte die Frage herbei: Wie entfalten wir in der nächsten Zukunft eine erfolgreiche Agitation? Der Anregung, einige größere Gewerkschaftsversammlungen abzuhalten, soll tunlichst nachgekommen werden. Der Kartellvorsitzende soll ferner in den Versammlungen der einzelnen Berufe über die Notwendigkeit einer regeren Agitation referieren. Bedauert wurde bei [illegible] Gelegenheit, daß es Gewerkschaften gäbe, denen es nicht recht wäre, wenn ein einem andern Beruf angehöriger Genosse in der Versammlung einer andern Gewerkschaft erscheine. Diesem Uebelstand müsse abgeholfen werden, es sei verkehrt, wenn man meine, die aus einem andern Beruf könnten nicht mitreden. Eine Organisation, die sich dagegen wehrt, ist nicht lebensfähig und auch nicht vorwärts zu bringen. Es fehlten je ein Delegierter der Steinarbeiter, Zimmerer, Maler und Schneider unentschuldigt. Die Organisationen müssen in Zukunft dafür Sorge tragen, daß ihre Delegierten den Kartellsitzungen regelmäßiger beiwohnen. —

Wolmirstedt, 8. Oktober. (Feuer) brach am Dienstag früh 3 Uhr in der Lederfabrik von Heim aus. Die Lagerräume mit ihrem Inhalt wurden vollständig vernichtet. Die Gerberei und die Arbeitsräume blieben erhalten. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. Oktober 1907.

Eine unehrliche Hausgenossin. In der Wohnung der Handelsfrau Müller zu Neustadt, Morgenstraße 58, wurde am 10. Mai d. J. ein Pult erbrochen, und es wurden daraus 30 bis 35 Mark gestohlen. Einige Zeit später wurde eine Uhrkette, an der sich ein Medaillon und ein Trauring befanden, vermißt. Am 27. Mai fehlte aus der Küche eine hölzerne Sparbüchse mit 6,65 Mark Inhalt und am 29. Mai ein Fünfmarkstück. Der Verdacht, diese Diebstähle ausgeführt zu haben, lenkte sich auf die Hausgenossin verehelichte Arbeiterin Helene Anton geb. Schulze, geboren 1884, die mit der Familie Müller befreundet war und freis Zugang zu deren Wohnung hatte. Die Kammer erachtete auf Grund der Verhandlung die Angeklagte nur des Diebstahls an der Uhrkette mit dem Ringe für überführt und verurteilte sie deswegen zu 3 Tagen Gefängnis. —

Ein Zechpreller. Der Kaufmann Ludwig Bieber aus Rindorf, geboren 1873, machte am 3. August d. J. hier bei dem Gastwirt Duchstein eine Zeche von 5,50 Mark und konnte schließlich seine Zahlung leisten. Den Angeklagten trafen wegen Rückfallbetrugs zusätzlich 4 Monate Gefängnis. —

Ein teurer Versuch. Der schon erheblich vorbestrafte Arbeiter Paul Großhoff hier, geboren 1878, befand sich am 20. Juli dieses Jahres auf dem Kriegsersatzdepot beim Gastwirt Schulze zu Reihensee und wurde in der Nacht mit einer brennenden Lampe in dessen Verkaufsladen betroffen. Die Kammer erkannte wegen versuchten Rückfalldiebstahls auf 5 Monate Gefängnis. —

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Karl Berthmann hier, geboren 1864, wegen Sittlichkeitsverbrechens an der leiblichen 13 Jahre alten Tochter zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Auch ein Diebstahlsobjekt. Der vorbestrafte Maurer Hermann Schamberg hier, geboren 1846, stahl am 29. August d. J. der Handelsfrau Emmer von der Straße einen mit Obst und Genußmitteln beladenen Kinderwagen, der ihm auf der Verfolgung wieder abgenommen wurde. Der Angeklagte erhielt wegen Rückfalldiebstahls 9 Monate Gefängnis. —

Begünstigung. Der Arbeiter Albert Günther hier, geboren 1885, hatte am 4. Januar d. J. von dem Schmied Tuchen ein Portemonnaie mit 46 Mark Inhalt in Verwahrung genommen, die dieser einem Arbeiter gestohlen hatte, und ließ sich bei der Rückgabe 2 Mark. Den Angeklagten traf wegen Begünstigung 1 Woche Gefängnis, die für verbüßt erklärt wurde. —

Prügelpädagogisches. Eine Verhandlung, in der die Frage erörtert wurde, wie gepriigelt werden muß, wenn die Züchtigung pädagogisch wirksam sein soll, fand vor der Göttinger Strafkammer statt. Angeklagt war die Aufseherin des Waisenhauses in Göttingen, Frau Bosse, die das Züchtigungsrecht überschritten und sich hierbei der fahrlässigen Körperverletzung schuldig gemacht haben soll. Die Angeklagte hatte ein elfjähriges im Waisenhause untergebrachtes Mädchen, das eines Tages nach Schulschluß die Sehnsucht nach seiner Mutter trieb, dann aber, wieder im Waisenhause angekommen, über seinen Verbleib zunächst unwahre Angaben machte, mit einem Rohrstock derartig geprügelt, daß das Kind an den verschiedensten Stellen des Körpers blutunterlaufene Striemen aufwies. Der Vormund des Kindes, den diese Behandlung seines Mündels empörte, stellte Strafantrag und das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte zu 40 Mark Geldstrafe. In dem schöffengerichtlichen Urteil wurde ausgeführt, die Angeklagte hätte den Umstand, daß das Kind seine Mutter sehen wollte, bei der Züchtigung mildernd in Rücksicht ziehen müssen, statt dessen habe sie wahl- und rücksichtslos auf das schwache Mädchen losgeschlagen. Die von der Angeklagten angerufene Strafkammer hatte sich nun mit der Frage zu beschäftigen, ob sie das Züchtigungsrecht dadurch überschritten habe, daß sie wahllos und fortgesetzt auf das sich wehrende Mädchen eingeschlagen hat. Um nun darzutun, daß im Stephansstift in Hannover — ein Rettungshaus für verwahrloste Kinder, in dem die Angeklagte ihre Ausbildung erhalten hat — die Prügelstrafe in derselben Weise ausgeführt wird, wie die Angeklagte es im vorliegenden Falle getan, hatte der Verteidiger den Vorsteher des genannten Stifts, Pfarrer Oehlkers, als Zeugen laden lassen. Letzterer bekundete, daß die Züchtigung, die hauptsächlich bei Gehorsamsverweigerung und hartnäckigem Leugnen in Anwendung komme, von dem Hausvater ausgeübt werde. Sie werde in der Weise vollzogen, daß sich die Kinder nach Aufklärung über den Zweck der Strafe über einen Stuhl legen müßten. Wehre sich ein Kind, so würde es eine Kapitulation vor ihm bedeuten, wenn die Züchtigung nicht fortgesetzt werde. In Interesse der Erziehung und Disziplin sei es unumgänglich, daß ein Kind auch dann Schläge bekomme, wenn es sich wehre. Er selbst — Pfarrer Oehlkers — habe einmal einen Jungen derart gezüchtigt, daß er (Zeuge) nachher darüber erschrocken gewesen sei; er sei froh gewesen, daß sich die Spuren nach einigen Tagen ohne Anwendung besonderer Mittel verloren hätten. Bei einem besonders schweren Vergehen habe er einem andern Jungen mit dem Stock auf das bloße Gesäß geschlagen, er würde das aber nicht wieder tun, um seiner (des Zeugen) selbst willen. Die Verhandlung endete mit Freisprechung der Angeklagten. In der Begründung hieß es, sie habe das ihr zustehende Züchtigungsrecht nicht überschritten. Strafbar würde sich die Angeklagte nur dann gemacht haben, wenn sie bei der Art der Ausführung die Grenzen überschritten haben würde. Das sei nicht der Fall. Jede Züchtigung hinterlasse Striemen und sichtbare Zeichen auf Tage hinaus. Bei der empfindlichen Haut des Kindes seien die Spuren besonders stark hervorgetreten. Es würde pädagogisch unrichtig (?) gewesen sein, wenn von der Angeklagten die Züchtigung nicht durchgeführt worden wäre! —

Vermischte Nachrichten.

* **Der Torf als Brennmaterial.** Durch die steigende Verteurung des Holzes wurde man veranlaßt, sich billigeres Brennmaterial zu beschaffen. Der Torf kam wieder mehr zur Geltung. Die ersten Vertreter, die ihn auf den Markt brachten, hatten, wie in allen ähnlichen Fällen, einen harten Stand und konnten sich nur mit vieler Mühe im Kampfe gegen Spott und Verdächtigung einige Beachtung erzwingen. Der Widerstand, der dem Torf als Brennmaterial entgegengebracht wurde, war wohlbegründet. Der gewöhnliche Torf vereinigte in rohem Zustand so ziemlich alle Mißstände in sich, die ein Brennmaterial nur haben kann. Er ist voluminös, daher schwierig zu transportieren; bröcklig, gibt viel Abfall und Staub; entwickelt beim Verbrennen einen üblen Geruch, sehr dichten und unangenehmen Rauch, und hinterläßt viel Asche, die nicht den Wert der Holzasche hat. Die mangelhafte Kenntnis des Verbrennungs[illegible] war eins der Hauptmomente, welche dazu beigetragen haben, den Mißkredit des Torfes zu erhöhen. Der Torf mittlerer Güte steht dem gewöhnlichen Holze nahezu gleich, 20 Zentner Torf leisten in der Feurung ungefähr ebensoviel als eine Klafter Fichtenholz, und 30 Zentner Torf soviel als eine Klafter Buchenholz. Die besseren Torfsorten stehen, selbst bei 50 Prozent Wassergehalt, dem gewöhnlichen Brennholz nicht nach, meistens übertreffen sie dasselbe an Heizkraft. Durch gute Bearbeitung und mechanische Pressung wird das spezifische Gewicht des Torfes so sehr erhöht, daß es dem Gewicht der Braun- oder Steinkohle nahekommt. Ein wichtiger Faktor ist die künstliche Trocknung, im Vergleiche zur Lufttrocknung. Der Brennwert steigt in viel höherem Grade als die Abnahme des Wassergehalts beträgt. Die Differenz schwankt zwischen 20 und 30 Prozent. Zieht man zum Schluß auch noch die Kosten in Betracht, so ergibt sich, daß gehörig bearbeiteter Torf die Konkurrenz mit allen übrigen Heizmaterialien selbst dann noch auszuhalten vermag, wenn seine Produktionskosten sich erhöhen sollten.
Landgrebe.

* **Ein Dampfschiff vor 400 Jahren.** Es scheint, daß nicht Denis Papin oder Fulton, sondern der Spanier Garay, und zwar vor ungefähr 400 Jahren, zuerst auf den Gedanken des Dampfschiffs gekommen ist. In einer alten spanischen Chronik aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, die die „Welt der Technik“ ausgegraben hat, liest man eine merkwürdige Historie folgenden Inhalts: Im 16. Jahrhundert lebte in Spanien ein Mann namens Garay, der, von Wissensdurst und Abenteuersucht getrieben, schon in jungen Jahren an der ersten Entdeckungsfahrt des Kolumbus teilgenommen hatte. Seitdem blieb er der Schiffahrt treu und segelte auf spanischen Schiffen in alle damals bekannten Meere. Dabei beschäftigte er sich in seiner freien Zeit mit Mathematik, Physik und Mechanik und soll schon manches erfunden haben, um das sich niemand kümmerte, als er, bereits ein Greis, plötzlich mit der Idee hervortrat, man könne mit dem Wasserdampf Bewegung erzeugen, und es sei möglich, ein Rad damit treiben zu lassen. Da nun das ganze Sinnen Garays sich um die Schiffahrt drehte, so sprach er seine Ueberzeugung aus, es wäre möglich, ein in ein Schiff eingebautes Schaufelrad durch Dampf in Drehung zu bringen, so daß das Schiff hierdurch in Bewegung gesetzt würde und nicht mehr von den Launen des Windes abhängig wäre. Anfangs lachte man über den mehr als 70jährigen Greis. Schließlich aber gelang es Garay, den Kaiser Karl 5. auf seine Idee aufmerksam zu machen. Kaiser Karl fühlte den großen Gedanken heraus, der in dieser Idee schlummerte, und befahl, Garay solle mit dem nächsten im Hafen einlaufenden Schiffe — es war während seines Aufenthalts in Barcelona — einen Versuch machen. Das nächste Schiff, das ankam, war die „Trinidad“. Garay ging sofort, trotz des Widerspruchs des Kapitäns, ans Werk. Es ist heute noch unverständlich, wie es diesem Manne, der mit der Zähigkeit des Alters noch jugendlichen Enthusiasmus verband, möglich war, bei dem damaligen Stande der Mechanik in wenigen Stunden einen Schoner in ein Dampfschiff umzugestalten. Allerdings waren die Vorbereitungen höchst einfach. Garay legte eine Achse quer über das Verdeck des Schiffes, an deren Enden zwei Schaufelräder angebracht waren, die ins Wasser hineinreichten. Außerdem wurde ein Kessel auf das Schiff gebracht, mit geweihtem Wasser gefüllt — aus Rücksicht auf die Inquisition — und so Dampf erzeugt. Unter dem Kessel war ein Apparat angebracht, in dem sich eine Stange auf und ab bewegte, und das Ganze war durch Riemen mit der Achse verbunden. Nachdem der Kaiser auf einer Tribüne Platz genommen hatte, sah man, wie sich aus dem kleinen Kamin des Schiffes Rauch entwickelte und das Schiff sich vom Platze hob. Die Räder drehten sich und das Schiff lief trotz des ungünstigen Windes, ja gerade gegen ihn aus dem Hafen. Es lief 8 Seemeilen, wozu es 2 Stunden brauchte. Die abergläubische Bevölkerung sprang aus Furcht vor dem Teufel, durch dessen Hilfe sie sich allein den Vorgang erklären konnte, über Bord und flüchtete schwimmend ans Land. Der glückliche Erfinder erhielt vom Kaiser eine Belohnung von 4000 Maravedis. Weiter weiß man nicht, was aus seiner Erfindung geworden ist. Er selbst starb wenige Jahre später in einem Kloster, und nur die alte Chronik weiß noch seinen Namen und von seiner Erfindung. —

Kleine Chronik.

Ein schweres Sittenverbrechen.

Im Tegeler Forst ist am Sonntag ein merkwürdiges Verbrechen begangen worden. Drei Berliner Knaben sammelten Reisig, als plötzlich ein Mann auf sie zutrat, der sich als Beamter bezeichnete und der den kleinen Walter Becker mit sich nahm. Er fesselte dann im Gebüsch das Kind, band es an einen Baum und mißbrauchte es. Die andern beiden Kinder waren unterdes zur Polizei nach Tegel geeilt und erzählten dort ihr Erlebnis. Der Zufall fügte es, daß in diesem Moment ein Schmied die Meldung überbrachte, daß bei ihm eingebrochen sei. Er schilderte den Täter und dabei ergab sich, daß der angebliche Forstbeamte und der Einbrecher ein und dieselbe Person waren. Es wurde sofort eine Streife nach ihm unternommen. Man fand zunächst den kleinen Becker noch immer gefesselt und mit dem Erstickungstode ringend und befreite ihn. Der Verbrecher wurde dann in der Person des 20 Jahre alten wohnungslosen Hermann Banke ermittelt. Der Verhaftete gestand beide Verbrechen. —

Eine Familientragödie.

Zwei Opfer hat in Berlin eine Tragödie gefordert, für die eine Kartenlegerin verantwortlich ist. Die 23 Jahre alte Frau Marie des Fabrikarbeiters Rehbein aus der Residenzstraße 133 zu Reinickendorf war seit 4 Jahren verheiratet und Mutter eines 3 Jahre alten Sohnes Karl. Das Paar lebte in glücklicher Ehe, bis die junge Frau vor einigen Monaten ohne Grund eifersüchtig wurde. Seitdem besuchte sie oft eine Kartenlegerin in der Bergstraße, die sie in ihrem haltlosen Verdacht, daß ihr Mann sie hintergehe, bestärkte. Vor Wochen äußerte sie schon zu Nachbarn, daß sie nicht länger leben wolle. Umsonst versuchte man, ihr diese Gedanken auszureden. Während ihr Mann am Nachmittag auf Arbeit sich befand, vergiftete sie in der Wohnung ihr Kind und sich. Rehbein mußte abends, als er heimkehrte, ein Fenster einschlagen, um in die Wohnung zu gelangen. Die Frau starb nach kurzer Zeit. Am Montag nachmittag erlag auch das Kind der Vergiftung. —

Im Schlammbecken umgekommen.

Eine aufregende Szene spielte sich am Montag in Eisleben ab. Dort fiel der in der Gaswäscherei der elektrischen Zentrale auf der Krughütte beschäftigte Hüttenmann Sameleben, von Gas betäubt, in das Schlammbecken. Drei Kameraden wollten ihn retten, wurden ebenfalls betäubt und nur mit großer Mühe noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Sie sind außer Lebensgefahr, während Sameleben nur als Leiche geborgen werden konnte. —

„Gesühnt“.

Wb. Hamburg, 8. Oktober. Am heutigen Dienstag morgen 7 Uhr wurde in Altona der Doppelraubmörder Seehausen, der in Schöningstedt das hochbetagte Ehepaar Jennfeld ermordet und beraubt hat und deswegen vom Schwurgericht am 15. April zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet, nachdem das Reichsgericht die Revision gegen das Urteil verworfen hatte und ein Gnadengesuch abgelehnt worden war. —

Nicht weit gekommen.

Zwei Kaufmannslehrlinge aus Elberfeld, die mit einer dem Prinzipal unterschlagenen Summe von 10 000 Mark geflüchtet waren und sich mehrere Tage in Köln vergnügt hatten, wurden in Warburg verhaftet. Der größte Teil des Geldes wurde noch bei ihnen vorgefunden. —

Reichsluftschiffer Zeppelin [illegible]

[illegible] Zeppelins Luftschiff samt der Ballonhalle [illegible] auch an[illegible] vom Reich angekauft worden. In Straßburg und [illegible] Landungshäfen vorgesehen. Zeppelin baut im Auftrag des Reichs [illegible] neues Luftschiff für 18 Personen und zu 285 Pferdekräften. —

Sechs Jahre Zuchthaus für einen Bürgermeister.

Der frühere Bürgermeister Richard Barthel, der einst die Geschäfte des durch seine Brandstiftungen berüchtigten Städtchens Siebenlehn leitete, hatte sich vor dem Schwurgericht zu Freiberg in Sachsen wegen Unterschlagung zu verantworten. Barthel ist wegen Unterschlagung, Untreue im Amt und schwerer Urkundenfälschung mit zwei Jahren und neun Monaten Zuchthaus vorbestraft. Die neue Anklage behauptet, daß Barthel in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Siebenlehner Sparkasse Gelder in Höhe von 100 000 Mark unterschlagen haben. Er hatte der Kasse die Summe von 40 000 Mark entnommen und das Geld nach einer falschen Buchung einer Firma geliehen, von der er sich 6 Prozent zahlen ließ. Im ganzen sind 100 000 Mark von ihm veruntreut worden. Barthel war geständig und entschuldigte sich damit, daß er die Industrie seiner Stadt habe unterstützen wollen. Das Urteil lautete unter Anrechnung der früheren Strafen auf sechs Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von acht Jahren. —

Die Bürgermeisterstochter als Verbrecherin.

Die Mordaffäre Beyer fördert immer mehr Straftaten der in Freiberg in Sachsen in Untersuchungshaft befindlichen Tochter Grete des verstorbenen Bürgermeisters Beyer aus Brand zutage. Nachdem das Mädchen eingestanden hat, ihren Bräutigam, den Oberingenieur Preßler in Chemnitz, aus Habgier erschossen zu haben, wird sie jetzt des wiederholten Verbrechens wider § 218 StGB. beschuldigt. Wie nämlich aus Freiberg gemeldet wird, hat sich der dortige Staatsanwalt nach Brand begeben, um im Garten des früheren Bürgermeisters Beyer Nachgrabungen vornehmen zu lassen, da vermutet wird, daß die jetzt Verhaftete sich zweimal gegen § 218 vergangen haben soll und die Spuren des Verbrechens im Garten vergraben habe. —

Schlimmer Ausgang eines albernen Kunststücks.

In Hallstadt (Bez. Oberfranken) wollte sich am Sonntag der 37 Jahre alte Taglöhner Raab in der Wirtschaft vor seinen Freunden produzieren. Er nahm den Mund voll Benzin, hielt ein Streichholz davor und spuckte dann das Benzin aus. Während dieses Vorganges zog er aber plötzlich den Atem an. Augenblicklich sprangen die Flammen zurück, Kopf, Hals, Brust und das Mundinnere des Mannes waren in ein Flammenmeer gehüllt. Der Gastwirt hatte die Geistesgegenwart, den Unglücklichen festzuhalten und das Feuer durch Kleider zu ersticken. Fürchterlich sah der Unglückliche aus. In Fetzen hing die Haut von Kopf, Hals und Brust; Augenbrauen und Kopfhaar waren versengt, die Zunge dick angeschwollen und ebenfalls arg verbrannt. Einem Teil der Zuschauer und Zuschauerinnen wurde bei dem entsetzlichen Anblick unwohl. Der Zustand des Verunglückten ist sehr ernst. —

Bergmannslos.

Wb. Erfurt, 8. Oktober. Auf der Grube Winterfeld bei Hohenmölsen wurden zwei Bergleute durch einstürzende Kohlenmassen verschüttet. Einer war sofort tot; der andre wurde schwer verletzt. — Auf der Grube Kentschen hat der Bergarbeiter Zech durch einstürzende Kohlenmassen den Tod gefunden —

Der Tod als Retter.

Wb. Königsberg (Pr.), 8. Oktober. Am Montag abend wurde ein Schutzmann, als er im Begriff war, gegen einen ihn belästigenden betrunkenen Taubstummen die Waffe zu ziehen, vom Herzschlag getroffen. Er brach tot zusammen. —

In siedendem Oel den Tod gefunden.

Wb. Langendreer, 8. Oktober. In einer Fabrik in Werne stürzte am Montag der Arbeiter Lomb in einen Kessel, der mit siedendem Oel gefüllt war. Er erlitt gräßliche Brandwunden und starb sofort. —

Ein entmenschter Vater.

Wb. Lanstrop, 8. Oktober. Der Bergmann Nowack von hier schickte am Montag seine 9jährige Tochter zu einem Schlächter, um etwas einzukaufen. Als das Kind das Gewünschte nicht brachte, ergriff der Vater ein Schlachtemesser und brachte dem Kinde derart schwere Verletzungen bei, daß es bald darauf starb. Nowack wurde verhaftet. —

Im Verdacht des Lustmordes.

Der Lustmord in Aschaffenburg, dem im Jahre 1903 die Telephonistin Haas zum Opfer fiel, scheint jetzt nachträglich seine Sühne zu finden. Wie aus Hanau gemeldet wird, wurde in Oesterreich der Former Knoll unter dem Verdacht, den Mord verübt zu haben verhaftet.

Ein Millionenraub.

Vier maskierte Briganten drangen am Sonnabend in die Bank zu Sedden in Alabama ein und raubten Wertsachen im Werte von vier Millionen Mark. Sie erschossen den Sheriff und entkamen. —

Vier Arbeiter getötet.

Eine folgenschwere Kesselexplosion wird aus Butler in Pennsylvanien gemeldet. In den dortigen Stahlwerken fiel ein mit geschmolzenem Metall gefüllter Kessel um und explodierte. Vier Menschen wurden getötet, zwanzig tödlich und zehn schwer verletzt. —

Militär-Justiz.

Wie deutschen Soldaten der Dienst „verekelt" wird. Eine scheußliche Soldatenmißhandlung fand vor dem Kriegsgericht in Karlsruhe ihre Sühne. Die „Frankfurter Zeitung" berichtet darüber: Wegen vorsätzlicher Mißhandlung eines Untergebenen hatte sich der Unteroffizier Wilk von der 3. Batterie des 76. Feldartillerie-Regiments zu verantworten. Weil nach seiner Ansicht der Kanonier K. Frey, ein nicht besonders intelligenter, aber sehr glaubwürdiger und vertrauenerweckender Soldat die Strohhalme nicht sauber genug aus dem Pferdemist herausgelesen hatte, drohte er ihm, er (Frey) müsse sie mit dem Munde herausholen, wenn er seine Arbeit nicht besser mache. Der Unteroffizier ließ aber dem Kanonier nicht genügend Zeit, die Arbeit gründlicher zu tun, sondern gab ihm vielmehr im nächsten Augenblick den dienstlichen Befehl, die Strohhalme mit dem Munde aus dem Pferdemist herauszuholen. Der Kanonier entgegnete, er könne diesem Befehle nicht nachkommen, da ihn Ekel erfassen würde; daraufhin wiederholte der Unteroffizier den Befehl. In der Meinung, sich einer kriegsgerichtlichen Aburteilung wegen Gehorsamsverweigerung auszusetzen, wenn er dem jedem menschlichen Gefühle hohnsprechenden Befehl nicht nachkomme, holte Frey in der Tat mit dem Munde einen Strohhalm aus einem Haufen Pferdemist heraus. Diese sehr unsaubere Geschichte sprach sich in der Batterie herum und schließlich bekamen auch mit dem Ausbessern der Ställe beschäftigte Arbeiter davon Kenntnis, die sie dem Regiment brieflich mitteilten. Obwohl Wilk sich bemühte, den Sachverhalt anders darzustellen, wurde er dem Antrage des Vertreters der Anklage gemäß zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt; das Gericht gab ferner seiner Ueberzeugung, daß derartige Elemente nicht zu Vorgesetzten der Soldaten geeignet erscheinen, dadurch Ausdruck, daß es über den Angeklagten auch die Degradation verhängte. —

Eingegangene Druckschriften.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 1. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Julius Motteler zum Gedächtnis. Von M. G. — Ein Vierteljahrhundert. — Ueber den Marxismus in Rußland. (Zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum der „Neuen Zeit".) Von Trotzky. — Möglichkeiten des Klassenkampfes. Das Verhältnis des Proletariats zur Monarchie. Von Karl Renner. — Die Geschichte eines Buches. Von Otto Bauer. — Sozialdemokratische Randbemerkungen zu den Vorarbeiten der Strafrechtsreform. Von Michael Sursky (Petersburg). I. — Sozialismus in der amerikanischen Poesie. Von Henriette Roland-Holst. — Literarische Rundschau: Der Kampf. Sozialdemokratische Monatsschrift. Redaktion: Otto Bauer, Adolf Braun, Karl Renner. Verlag: G. Emmerling, Wien VI. Von r. h. Dr. Rudolf Wassermann, Beruf, Konfession und Verbrechen. Von Dr. W. A. Bonger, Amsterdam. Viitorul Social, Monatliche Revue der rumänischen Sozialdemokratie, redigiert von Dr. C. Rakovski, Georg Grigorovici und M. Gh. Bujor. Redaktion und Expedition: Jassy, Str. Sf. Teodor 31. Von x. Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von Mark 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. —

Die Selbstvergiftung die Grundursache der Krankheiten. Gründliche Heilung resp. Verhütung derselben durch eine erprobte Blutentgiftungskur, Blutentsäurung und Blutentgasung. Populär dargestellt von Dr. med. Walser, 2. Auflage, Preis 80 Pfennig. Verlag von Edmund Demme, Leipzig. —

Zeitschrift für Kinderpflege und sexuelle Aufklärung. Berlin W 30, Brandussche Verlagsbuchhandlung; halbjährlich 2,40 Mk. Uns wird eine neue Zeitschrift zugesandt, auf die alle Eltern und Erzieher hinzuweisen wir nicht unterlassen wollen. Unsre ersten Namen und berufensten Wortführer stehen den Müttern und Erziehern in reicher Abwechslung helfend zur Seite und wirken an den großen Zielen dieses ernsten Arbeitsplans, nämlich daß: „Fragen der Erziehung und Gesundheit, die Heranbildung zur Persönlichkeit und die Vertiefung des Gemüts sowie die brennende Lebensfrage der sexuellen Aufklärung durch berufene, weitschauende Menschen Förderung erfahren." —

Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung in Amerika.** Von Hermann Schlüter. XII und 216 Seiten Großoktav. Preis broschiert 3 Mark, gebunden 4 Mark. Der Verfasser, seit langen Jahren Redakteur der „New Yorker Volkszeitung", beginnt mit dem vorliegenden Bande eine Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten an der Hand eines großen Quellenmaterials, das er sich durch eifrige Sammelarbeit zugänglich gemacht hat. Aus dem reichen Inhalt heben wir hervor: Wilhelm Weitling und seine Agitation in Amerika. — Negersklaverei und Arbeiterbewegung. — Der sozialistische Turnerbund. — Ganz besonders ist der Teil des Buches, der Weitling und seine Agitation behandelt, von großem Interesse. Ihm ist ein Stück Auto-Biographie Weitlings beigegeben, die nirgends bekanntgeworden ist und ein vollständig abgeschlossenes Bild seiner Tätigkeit gibt. —

Ilse Frapan-Akunian: **Die Last.** Volksbücher, Heft 17. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel. 87 Seiten. Mit einem Bilde der Verfasserin. Preis geheftet 25 Pfg., gebunden 55 Pfg. —

Ernst Zahn: **Die Mutter.** Volksbücher, Heft 20. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel. 66 Seiten. Mit einem Bilde des Dichters. Preis geheftet 20 Pfg., gebunden 50 Pfg. —

Jahrbuch 1906 des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Herausgegeben vom Verbandsvorstand. Stuttgart 1907. Selbstverlag des Verbandes. —

Soeben erschien Nr. 28 des **Simplicissimus.** Preis 30 Pfg. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag in München. —

Vereins-Kalender.

Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark") Mittwoch; Abt. Buckau („Thalia") Mittwoch; Abt. Sudenburg („Zerbster Bierhalle") Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch") Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone") Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsenhof") Donnerstag.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein, Bezirk Neue Neustadt. Mittwoch den 9. d. Mts., abends 8½ Uhr, Leseabend bei Küster, Fabrikenstraße 5/6. 369

Burg. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Am Sonnabend den 12. Oktober Mitglieder-Versammlung im „Grund". 388

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
	Iser, Eger und Moldau.					
Jungbunzlau	5. Oktbr.	+ 0.02	6. Oktbr.	+ 0.04	—	0.02
Laun	„	— 0.45	„	— 0.47	0.02	—
Budweis	„	— 0.08	„	— 0.08	—	—
Prag	„	—	„	+ 0.26	—	—
	Unstrut und Saale.					
Straußfurt	6. Oktbr.	+ 1.00	7. Oktbr.	—	—	—
Weißenfels Untp.	„	— 0.02	„	+ 0.16	—	0.18
Trotha	„	+ 1.44	„	+ 1.48	—	0.04
Alsleben	„	+ 1.08	„	+ 1.20	—	0.12
Bernburg	„	+ 0.72	„	+ 0.80	—	0.08
Calbe Oberpegel	„	+ 1.52	„	+ 1.54	—	0.02
Calbe Unterpegel	„	+ 0.23	„	+ 0.44	—	0.21
	Mulde.					
Dessau Muldenbrücke	6. Oktbr.	— 0.11	7. Oktbr.	— 0.02	—	0.09
	Elbe.					
Pardubitz	5. Oktbr.	0.00	6. Oktbr.	+ 0.06	—	0.06
Brandeis	„	— 0.11	„	— 0.10	—	0.01
Melnik	„	— 0.50	„	— 0.53	0.03	—
Leitmeritz	„	— 0.77	„	— 0.71	—	0.06
Aussig	6. „	—	7. „	— 0.19	—	—
Dresden	„	— 1.64	„	— 1.61	—	0.03
Torgau	„	— 0.20	„	+ 0.23	—	0.03
Wittenberg	„	+ 1.10	„	+ 1.16	—	0.06
Roßlau	„	+ 0.54	„	+ 0.56	—	0.02
Barby	„	+ 0.69	„	+ 0.68	0.01	—
Schönebeck	„	+ 0.40	„	+ 0.37	0.03	—
Magdeburg	7. „	+ 0.84	8. „	+ 0.88	—	0.04
Tangermünde	6. „	+ 1.13	7. „	+ 1.16	—	0.03
Wittenberge	„	+ 1.16	„	—	—	—
Broda-Dömitz	„	+ 0.60	„	+ 0.60	—	—
Lauenburg	„	+ 0.70	„	+ 0.68	0.02	—

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 50 Pfg.

Im Großen Abschiedspreis in Krefeld am 6. Oktober, Rad-Dauerrennen über drei Läufe, vermochte sich stets W. Pongs als Erster zu placieren. Pongs fährt die Marke Brennabor. 536

Reparaturen werden gewissenhaft und preiswert ausgeführt von
[illegible]
— Tischlerbrücke 33, I. —

Singer-Nähmaschine, tadellos nähend, für 12 Mk. zu verkaufen **Goldschmiedebrücke 5,** vorn 1 Tr. r.

Stahlfedern empf. die **Buchhdlg. Volksstimme.**

Kaufe 1285
Kanarienhähne
gewöhnl. à 3.00 Mk., bessere nach Gesang, und -weibchen.
J. Tischler, Annastraße 25.

Speisekartoffeln 573
empfiehlt **Gustav Kramer, Alte Neustadt, Loftauer Straße 3, I.**

Paul Singer, Verlagsanstalt und Buchdruckerei
in Stuttgart

Die Neue Zeit

Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie
Redigiert von Karl Kautsky

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteure zum Preise von Mk. 3.25 pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Durch die Post bezogen beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis Mk. 3.25 (ohne Bestellgeld). Bei direktem Bezug unter Kreuzband innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns vierteljährlich Mk. 3.90, innerhalb des Weltpostvereins vierteljährlich Mk. 4.55.

Die Neue Zeit darf als unentbehrliche Zeitschrift für alle die bezeichnet werden, welche ein mehr als flüchtiges Interesse für die große Tagesfrage der sozialen Entwicklung haben.

Die Gleichheit

Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen
Redigiert von Klara Zetkin

Mit den Beilagen:
Für unsre Mütter und Hausfrauen ∘ Für unsre Kinder

Erscheint aller 14 Tage in Nummern à 10 Pfennig oder bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfennig (inkl. Bestellgeld).

Der Wahre Jacob

Illustrierte humoristisch-satirische Zeitschrift
mit einer Unterhaltungsbeilage. Redigiert von B. Heymann.

Erscheint aller 14 Tage in Nummern à 10 Pfennig oder bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfennig (inkl. Bestellgeld).

∘ ∘ ∘ Probenummern auf Verlangen gratis ∘ ∘ ∘

Spinde — Vertikos — Bettstellen

Möbel
erhält jeder ohne Ausnahme
bei 1363
Friedländer
Breiter Weg
118
auf Abzahlung!

Aufgeführte Möbelstücke
schon mit einer
Anzahlung von
3 Mark an pro Stück
wöchentliche, 14tägliche, monatliche oder vierteljährl. Ratenzahlungen.

Betten — Sofas — Tische und Stühle — Küchenschränke — Spiegel — Teppiche — Portieren

Kredit nach auswärts! — Gardinen

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
Aeltestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 576

Der
Große Konkurswaren-Ausverkauf
der Firma **Engelhardt & Tiebe Nachf.**
Kaiserstrasse 101, neben der „Kaiserhalle"
ist geöffnet von 8 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr.
Zum Verkauf kommen 967
Eisen-, Kurz- u. Spielwaren
aller Art zu anerkannt billigen Preisen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Geschäfts-Eröffnung.
Hierdurch gestatte mir die höfliche Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage **Hasselbachstrasse 3** ein
Wild- und Geflügel-Geschäft
eröffne.
Indem ich stets bestrebt sein werde, nur beste Ware zu führen, bitte ich, mein Unternehmen durch geneigten Zuspruch gütigst unterstützen zu wollen und zeichne
Hochachtungsvoll
589 **Frida Gruhl.**

Breiteweg 56 Elite Breiteweg 56
Photographisches Atelier
12 Visit von **1.80** an = 12 Kabinett von **4.80** an
Jeder Besteller erhält bei 1 Dtzd. Bilder matt
Ein Vergrößerungsbild (30|36) gratis
Aufnahmen von morgens 8 bis abends 7 Uhr
1229 Bitte um Besichtigung meiner Ausstellung im Hausflur

Trauerhüte

grosse Auswahl
in allen Preislagen.

Bazar-Magdeburg

Jakobs- u. Peterstr.-Ecke
Sdbg., Halberstädter Str. 118
Buckau, Thiemstr. 1
Neustadt, Lübecker Straße
Wilhelmstadt, Annastr. 2.

Wer wirklich billig und gut jetzt kaufen will, der eile nach

Peterstraße 17

Dort sind zu wirklichen Spottpreisen Möbel jeder Art zu kaufen, als: 1 hochfeine Satin-Schlafstube für 250 Mk., 1 Küche, hochmodern, für 85 Mk., ein hocheleganter Salon für 300 Mk., 1 reelle, gute Wohnungs-Ausstattung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche, für 250 Mk., und noch viele andre. 1357

Nur Peterstraße 17 bei Lorenz.

Speisekartoffeln!

(Zucker-, späte gelbfl. Nieren-, runde gelbfl. Industrie-, späte blaue, magnum bonum-, Netz- u. große Futterkartoffeln) verkauft

Fricke, Bahnhofstraße 31. Fernsprecher 3050.

Sparsame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe 4012

Elfenbein-Seife

Marke „Elefant“ von
Günther & Haussner
Chemnitz-Kappel.
Zu fast allen Materialw.-, Drogen- und Seifen-Geschäften zu haben.

Möbel

[illegible] in Petersburg noch [illegible] ist warm geworden.

sowie ganze

Ausstattungen

schon von **200** Mark an, **250**, **300** bis **5000** Mark, in nur guter und reeller Ausführung; langjährige Garantie, Transport frei.

Bettstellen mit Matratzen von **36** Mk. an. Sofas u. Diwans von **36** Mark an. Plüschgarnituren in gemustertem Plüsch und Tuch sehr billig. 1057

Teilzahlung gestattet.

H. Stohmann
Heiligegeiststraße 3, im Laden.

Waschen Sie schon mit

Kluges
34

Seifensalmiak??

Zentraltheater

Direktion: Anton Lölgen.

Jede Programm-Nummer eine Sensation!

Karl Maxstadt
mit seinem selbstverf. Repertoire.

10 vornehme **10 Spezialitäten 10**

Einlass 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Theaterkasse geöffnet von 10 bis 1 und ab 5 Uhr.

Vorverkauf: „Gen.-Anz.“, Hasselbachpl., Verkehrsb. d. „Magd. Ztg.“, Breiter Weg.

Im Bier-Restaurant (Tunnel)
Konzert der 1172
Wiener Solisten-Kapelle
Kapellmeister Konr. Weiss
Anfang 6 Uhr. Eintritt frei.
Wein-Salon. American Bar.

Bildungsausschuß des Gewerkschaftskartells und des Sozialdemokratischen Vereins zu Magdeburg

Lichtbilder-Vortrag

am Donnerstag den 10. Oktober 1907
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c 1239

Thema:

Die Entwicklungsgeschichte des Weltalls

Vortragender: Herr M. H. Baege, Dozent für Naturwissenschaften an der freien Hochschule zu Berlin.

Anfang: 8½ Uhr ∴ Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt. Rauchen ist nicht gestattet. ∴ Eintritt: 25 Pfg.

Eintrittskarten: Zu haben bei sämtlichen Gewerkschaftsvorständen, im Arbeitersekretariat, im Parteisekretariat, in der Buchhandlung Volksstimme und in sämtlichen Lagern des Konsumvereins.

1349 **Zurückgekehrt**

Zahnarzt W. Goldmann
Buckau, Schönebecker Straße 30.

Gelegenheitskauf.

25 Ballen
prima Plüsch-
Teppiche
150 Stück hochfeine
Plüsch-Tischdecken
80 Garnituren 1367
Portieren von 4 Mark an
2 Waggons
Linoleum
à Meter von **75** Pf. an
120 Ballen
Tapeten
zu auffallend billigen Preisen.
9 Königshof 9

Carl Haring Nachf. Inhaber J. Hußlein
vorm. Joh. Fr. Pfau
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Tüchtigen Anputzer sucht 588
A. Rosenburg, Ankerstraße 1d.

Solid. flott. Zigarrenmacher u. Wickelmacher finden dauernd Beschäftig. b. R. Thormann, Gr.-Salze.

[illegible] finden Beschäftigung bei **C. Seeger,** Sudenburg, Halberstädter Str. 109.

Frdl. B.-Wohn., 2St., K., K., gegenüb. Parkanl., 192 M., fortzugsh. 1. Nov. od. sp. z. v. Lemsdorfer Weg 13. 2 Tr.

Kleine Wohnungen, 126 Mark
1329 **Buckau, Freie Straße 11.**

Frdl. Vorderwohnung sofort od. später zu verm. **St. Michaelstr. 1.**

Möbliertes Zimmer f. 1 od. 2 H.
583 **Müller, Spiegelbrücke 8.**

Frdl. Logis Schmidtstr. 15, v. 3 T. r.

Unser neues

Bücher-Verzeichnis

ist erschienen!

Dasselbe ist bei uns oder unsern Kolporteuren und Austrägerinnen gratis in Empfang zu nehmen.

Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Stadt-Theater.
Mittwoch den 9. Oktober 1907
Minna von Barnhelm.

Wilhelm-Theater.
Mittwoch den 9. Oktober
Zum 10. Male! Zum 10. Male!
Die Geisha
oder Die Geschichte eines japanischen Teehauses.
Donnerstag den 10. Oktober
Zum 1. Male in dieser Saison!
Don Cesar.

Fürstenhof-Theater
Eing. Prälatenstr.
Neues Programm!
Die männliche Germania
und das 557
brill. Programm.
Vorzugskart. gelt. und sind gratis in der Expedition der „Volksstimme“ zu haben.

Offerte.

Sämtliche **Hülsenfrüchte,** neue, gut kochend, billigste Preise.
Prima Sauerkohl, Pfund **5** Pfg. Große **Heringe,** 2 Stück **15** Pfg. Alle **Materialwaren** zum allerbilligsten Preise.
Täglich frisch gebrannter Kaffee Pfund **1.00** Mk.
ff. Natur-Butter, billigst.
ff. Embrica-Margarine, bester Butterersatz, Pfd. **70** Pf.
Bitte um gütigen Zuspruch. 585
Carl Herrmann, Helmstedter Straße 25.

584

Dirigenten-Gesuch

Für den am 1. Januar 1908 in Kraft tretenden neuen Arbeiter-Gesangverein (ca. 200 Mann, zwei Gruppen) werden zwei leistungsfähige Dirigenten gesucht. Dieselben haben zwei- eventuell dreimal wöchentlich tätig zu sein. Offerten mit Gehaltsansprüchen bis zum 1. November d. J. erbeten an Richard Eisfeld, hier, Umfassungsstrasse 60.

Burg **Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands**

Sonnabend den 12. Oktober, abends 7 Uhr

23. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Theater und Ball. 1361

Programm 25 Pfennig.

Ergebenst ladet ein **Das Komitee.**

Verband der Hafenarbeiter und verwandter Berufsgenossen Deutschlands

Mitgliedschaft Magdeburg.

Hierdurch machen wir unsre Mitglieder nochmals auf das am **Sonnabend den 12. Oktober in Köhlers Konzert- u. Ballhaus** in Buckau stattfindenden

Stiftungsfest

aufmerksam.

Die Kollegen werden ersucht, mit ihren Familien sich zahlreich daran zu beteiligen. — Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
1365 **Der Vorstand.**

Jeden Mittwoch und Sonnabend:
Gr. Preis-Skatspiel.
August Marosky, Schmidtstraße 10a.

Freireligiöse Gemeinde
(E. V.)

Freitag den 11. Oktober cr., abends 8½ Uhr, im Gemeindehause, Marstallstraße 1

Gemeindeversammlung.

Tagesordnung:
1. Fortsetzung der Berichterstattung über die Bundesversammlung in Görlitz. 1352
2. Verschiedenes.

Mädchen und Frauen
finden Wohnung mit Kaffee und Mittagessen für 3.25 Mark die Woche, nur Wohnung 1.— Mark die Woche bei **Frau Trampe,** N.-Neust., Lübecker Str. 99a, H. II.

Städtisches Orchester
Köhlers Konzerthaus
Buckau
Mittwoch den 9. Oktober 1907 abends 8 Uhr
Grosses 1325
Volkskonzert.
Leitung: Kgl. Kapellmeister
Joseph Krug-Waldsee.
Eintrittskarten
im Vorverkauf . . . **20** Pf.
an der Abendkasse . . **30** Pf.

Walhalla-Theater. 1354

= Das grossartige =
Oktober-Programm.
Max Steidl
und die übrigen Attraktionen.
Allabendlich sensationeller Erfolg.

Burg Burg

Danksagung. 1326

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unsrer teuren Entschlafenen sagen wir hiermit allen unsern besten Dank; insbesondere danken wir dem Frauen- und Mädchenbildungsverein Burg.

Im Namen der Hinterbliebenen
Otto Biegelsky.

Heute entschlief nach kurzem schwerem Krankenlager unsre innigstgeliebte Tochter

Luise Spitzbarth

im 14. Lebensjahre. 580

Dies zeigen tiefbetrübt an
Magdeburg-S., d. 8. Okt. 1907.

Die trauernden Eltern
Eduard Spitzbarth und Frau.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 10. Oktober, vorm. 10 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Gr.-Ottersleben.

Bin von Osterweddinger-Str. 3 nach **Gr. Schulstr. 7** verzogen. Etwaige Meldungen sind nach dort zu richten.
Frau Pietschmann, Leichenwäscherin.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands.
Zahlstelle Magdeburg.

Nachruf.

Am 6. Oktober verstarb nach langem Leiden unser Mitglied, der Kollege 1364

Wilhelm Nolte

im Alter von 36 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Verband der Hafenarbeiter und verw. Berufsgenossen Deutschl.
Mitgliedschaft Magdeburg.

Nachruf.

Am 2. Oktober verstarb unser Mitglied

Robert Gottschling.

Derselbe vertrat schon in seiner Jugend die Interessen der modernen Arbeiterorganisation.

Ehre seinem Andenken!

Standesamt.

Magdeburg-Altstadt, 7. Oktober.

Aufgebote: Kellner Friedrich Ludw. Reinhold Herbst in Biederitz mit Johanne Friederike Marie Preuße in Bernburg. Lagerhalter Wilhelm Emil Otto Rathmann mit Anna Emilie Koppelin in Frohse. Postbote Andr. Friedr. Kümmel in Fermersleben mit Karoline Marie Schweinhagen in Seehausen Kr. W. Schlosser Stephan Hermann Schellhase mit Emma Hoeding in Olvenstedt. Polizeisekr. a. D., Rechnungsrat Waldemar Weber hier mit Berta Oppenheimer in Nienburg a. S.

Eheschließungen: Schlosser Richard Werner mit Anna Rabe. Buchhalter Walter Dümicke mit Emilie Schnurr. Eisenb.-Arb. Otto Böllstorff mit Emma Müller. Buchhalter Heinr. Bollmann mit Laura Vogel. Lehrer Albert Schaper mit Berta Busse. Straßenb.-Schaffner Friedr. [illegible] mit [illegible] Frida Strube.

Geburten: Hildegard, T. des Handelsm. Paul Meißner. Erich, S. des Handlungsgehilf. Artur Liebmann. Herbert, S. des Lehrers u. Kantors Karl Sanftenberg. Gertrud, T. des Kutschers Karl Woßmann. Irmgard, T. des Tapeziers Wilhelm Christel. Erna, T. des Schuhmach. Matthias Lisiak. Liselotte, T. des Buchhalters Hugo Meyer. Melitta, T. des Kaufmanns Albert Schleif. Johanna, T. des Postschaffners Gustav Lorenz.

Todesfälle: Privatm. Aug. Daehne, 76 J. 9 M. 6 T. Barbierlehrling Bruno Krause, 15 J. 5 M. 10 T. Else, T. unehel., 6 M. 12 T. Helene, T. unehel., 1 M. 20 T. Franz, S. unehel., 20 T. Helene, T. des Dienstm. Max Heinrichs, 1 J. 6 M. 26 T. Mathilde geb. Kroll, Ehefrau des Schiffers Friedr. Ladwig, 71 J. 3 M.

Totgeburten: S. des Schloss. Karl Ziehm. S. des Schriftf. Walter Marmodée.

Sudenburg, 7. Oktober.

Aufgebot: Arbeiter Ernst Richard Wilhelm Pahnke mit Frida Martha Rauhut. Arbeiter Paul Kummel mit Auguste Anna Henoch.

Geburten: Elisabeth, T. des Arbeiters Johann Piosik. Hedwig, T. des Arbeiters Laurentius Brylewski. Bruno, S. des Arbeiters Felix Ciesielski.

Todesfälle: Kaufm. Friedr. Pieper, 53 J. 6 M. 18 T. Willi, S. des Revolverdrehers Louis Böttcher, 3 M. 17 T. Berta geb. Riedel, Ehefrau des Handelsmanns Gottl. Hochberg, 44 J. 2 M. 22 T. Ernst Raschke aus Born, 14 J. 6 M. 6 T. Schuhmacher Wilhelm Nolte, 36 J. 4 M. 21 T. Witwe Wilhelmine Fritsche geb. Osterling, 57 J. 9 T. Luise, T. des Zimmermanns Eduard Spitzbarth, 13 J. 7 M. 26 T. Malersehefrau Antonie Pfeiffer geb. Michael, 29 J. 1 M. 24 T.

Buckau, 7. Oktober.

Eheschließungen: Arbeiter Albert Hund mit Hedwig Langer. Bahnarbeiter Walter Petersen mit Anna Branne.

Geburten: Erna, T. des Brauers Kurt Ryße. Irmgard Emma, unehel. Heinrich, S. des Arbeiters Wilhelm Lentz.

Todesfall: Cäcilie, T. des kaufm. Beamten Heinrich Jacobs, 1 M. 26 T.

Neustadt, 7. Oktober.

Aufgebot: Arbeiter Ernst Lebrecht Andreas Winter mit Witwe [illegible]

Kleinhoff, Sophie Karoline [illegible] geb. Kaftan.

Eheschließungen: Arbe[illegible] Max Kroeber mit geschieden. [illegible] geb. Schellhase. Eisenbahnschreib[illegible] hilfe Friedrich Koch mit Anna [illegible] Versicherungsbeamter Walter [illegible] trau mit Lina Strobach.

Geburten: Irma, T. [illegible] Kassenboten der Gas- und Wass[illegible] werke Robert Apel. Joseph, S. [illegible] Schlossers Franz Rabe. Wilhel[illegible] S. des Heizers Wilhelm Arn[illegible] Hermann, S. des Friseurs Herma[illegible] Ferchland.

Todesfälle: Otto, S. [illegible] Maurers Wilhelm Ollenhauer, 2 [illegible] 1 T. Witwe Fedosch, Henriette ge[illegible] Schadwill, 84 J. 7 M. 17 [illegible] Präbend. Witwe Luise Band[illegible] verw. gewesene Bettschneider gebor[illegible] Mückner, 83 J. 8 M. 6 T. Ku[illegible] Emil, unehel., 2 M. 13 T.

Totgeburt: T. des Böttche[illegible] Richard Schwenzer.

Cracau.

Eheschließung: Schriftse[illegible] Richard Heinrich Michael in Magd[illegible] burg mit Alma Frida Werner [illegible] Prester.

Geburten: Paul Wilhelm, [illegible] des Elektrikers Paul Tietze. Emm[illegible] Anna, T. unehl., in Prester.

Todesfälle: Anstaltspflegli[illegible] Friederike Wilhelmine Auguste Chr[illegible] stiane Beiche, 62 J. 7 M. 10 [illegible] Anstaltspflegling Simon Christia[illegible] Zimmermann, 79 J. 9 M. 8 [illegible] Henriette Helene Elisabeth Pren[illegible] schat, 5 M. 26 T. Erna Lin[illegible] Pasenau in Pechau, 6 M. 26 T.

Westerhüsen.

Aufgebote: Handlungsgehil[illegible] Paul Otto Kallöwe mit Olga He[illegible] mine Endmine Horenburg. Schlosse[illegible] Friedrich Otto Kleine mit Frid[illegible] Hedwig Luise Bathge. Invalide Pete[illegible] Heinrich Gottfried Hausen mit Friede[illegible] rike Dorothee Freystedt geb. Kilper[illegible] Kaufmann Robert Richter mit Lin[illegible] Alwine Lattorff. Schlosser Wil[illegible] Oswald Karl Neiß hier mit Mari[illegible] Elise Breum in Fermersleben.

Eheschließungen: Blech[illegible] schmied August Ewald Friedrich mi[illegible] Anna Auguste Hahn. Arbeiter Wil[illegible] helm Karl Krüger in Diesdorf mi[illegible] Berta Emilie Quittenbaum hier. Glasmacher Gustav Karl Hagen mi[illegible] Henriette Christine Johanne Hech[illegible] geb. Kauffold.

Geburten: Wanda Ida, T. des Arbeiters Erich Faszdziewski[illegible] Ella Johanna, T. des Formers Otto Uebe. Willi Karl, S. des Blechschmieds August Friedrich.

Aschersleben.

Geburten: S. des Arb. Ma[illegible] Beyer. S. des Steinsetzers Paul [illegible] Anton. [illegible] T. des Schuhmach. [illegible] T. unehel.

Todesfälle: Minna, T. d[illegible] Arb. Wilh. Schröder, 6 M. 4 [illegible] Otto, S. des Bäckermeisters Her[illegible] Vetter, 1 J. 1 M. 18 T. Margare[illegible] T. des Arb. Richard Opperman[illegible] 2 M. 13 T. Wwe. Dorothee Gro[illegible] mann geb. Bormann, 74 J. 4 M. 4 [illegible]

Burg, 4. Oktober.

Eheschließungen: [illegible] schneider Wilhelm Siegmund Aug[illegible] Neubauer mit Emmi Wilh[illegible] Glasermeister Christoph Gustav Po[illegible] Finzelberg mit Berta Luise Lüder[illegible] Schuhmacher Karl Friedrich Her[illegible] Henze mit Anna Frida Mar[illegible] Beatrice Riedel. Schuhfabrikarbei[illegible] Otto Wilhelm Karl Mahnke [illegible] Klara Martha Dix. Arbeiter Frie[illegible] Walter Adolf Paul Meyer mit Ma[illegible] Martha Dames, Schriftsetzer [illegible] Emil Otto Böhning mit Wilhelmi[illegible] Margarete Hammerstein. Schu[illegible] macher Wilhelm Heinrich Schulze [illegible] Schermen mit Ida Flora Grü[illegible] macher hier.

Geburt: T. des Schuhma[illegible] Joseph Exner.

Schönebeck.

Aufgebote: Brauer Joha[illegible] Karl Heinrich Ukel mit Minna Ma[illegible] Luckau in Atzendorf. Klempner Pa[illegible] Müller mit Marie Richter. Stal[illegible] putzer Albert Knabe mit Ma[illegible] Schmielau.

Eheschließungen: Fabr[illegible] arb. Willi Kreikemeier mit Be[illegible] Fischer. Mechaniker Karl Somm[illegible] mit Agnes Nitsche. Arb. Christi[illegible] Lehnert in Groß-Salze mit Sop[illegible] Jänicke hier.

Geburten: Wilhelm, S. d[illegible] Eisendrehers Wilhelm Neutsch. Ot[illegible] S. unehel. Artur, S. des Stei[illegible] trägers Gotthelf Eckert. Wern[illegible] S. des Arb. Karl Gluck. Paul, [illegible] des Fabrikarb. Otto Knopf.

Todesfälle: Privatm. Fa[illegible] Gerecke, 87 J. Johanne, T. [illegible] Fabrikarb. Hermann Pielert, 1 [illegible] August, S. des Salinenarb. Aug[illegible] Priese, 3 J. Witwe Dorothee A[illegible] leben geb. Hannemann, 72 J. A[illegible] Peter Witzock, 24 J.

Staßfurt.

Eheschließungen: Fabr[illegible] arbeiter Heinrich Karl Fiedler [illegible] Minna Berta Amalie Kurrich. H[illegible] schmied Albert Oskar Müller [illegible] Anna Ida Ella Burkhardt.

Geburten: T. des Eisendre[illegible] Otto Lämmer. T. unehel. [illegible] unehelich.

Brotpreise und Fleischpreise.

Seit Mitte September gehen die Brotpreise an vielen Orten recht kräftig in die Höhe. Seit 15. September hat sich für Frankfurt a. M. und Umgegend der Brotpreis um 1 Pfennig pro Pfund erhöht; nur die Bäckerei des Konsumvereins verkauft etwas billiger. In vielen Orten des unteren Westerwaldes ist der Preis für ein vierpfündiges Brot durchschnittlich um 2 Pfg. hinaufgesetzt worden, so daß der Preis zirka um 10 bis 11 Prozent höher ist als vor einem halben Jahre. In Schwäbisch-Gmünd ist vom 1. Oktober ab eine Brotpreiserhöhung eingetreten. 6 Pfund Weißbrot kosten 48 gegen bisher 38 Pfennig, 6 Pfund Schwarzbrot 43 gegen 36 Pfennig, 1 Paar Wecken 6 gegen 5 Pfennig.

Aber nicht nur im Westen und Süden Deutschlands, sondern auch in andern Gegenden ziehen die Brotpreise an. Die Bäckermeister von Beuthen (Schlesien) lassen zum 15. Oktober einen Aufschlag eintreten. In Bremen ist der Fünfzigpfenniglaib um zirka 200 Gramm innerhalb Jahresfrist leichter geworden. Ebenso steigt der Brotpreis in Berlin, wo das Kilogramm Roggenbrot schon im Juni zirka 31 Pfennig kostete gegen 27 im Jahre zuvor. Auch neuerdings scheint die steigende Tendenz anzuhalten.

Demgegenüber ist es vom Standpunkte der Konsumenten erfreulich, daß anscheinend die Fleischpreise an vielen Orten zu fallen beginnen; fühlbar freilich erst an süddeutschen Plätzen. In Speier ist, allerdings infolge gegenseitigen Wettbewerbes der Schlächter, ein starker Rückgang für fast alle Sorten Fleisches um 10 bis 20 Pfennig eingetreten. In Stuttgart haben die Fleischpreise gleichfalls eine teilweise Ermäßigung erfahren. In Schwetzingen will die Gemeinde durch billigen Verkauf von Seefischen die Fleischpreise beeinflussen. Auch auf dem platten Lande in Norddeutschland scheinen die Fleischpreise zu weichen. So wird aus der Umgegend von Magdeburg berichtet, daß auf dem Lande die Schweinepreise in den letzten Wochen rapid gefallen sind, während in der Stadt Magdeburg selbst für das Pfund Fleisch noch immer 90 Pfennig bis 1 Mark bezahlt werden. In Magdeburg läßt es sich das geduldige Publikum eben ruhig gefallen, daß es nach allen Regeln der Kunst gerupft wird. —

Preußischer und deutscher Städtetag.

Der Vorstand des Preußischen Städtetags hielt am Montag im Berliner Rathaus unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Kirschner eine Sitzung ab. An Stelle des ausgeschiedenen Oberbürgermeisters Becker (Köln) wurde der Oberbürgermeister Marx (Düsseldorf) und als zweiter Vorsitzender Oberbürgermeister Bender (Breslau) gewählt. Ferner wurde beschlossen, an den zuständigen Minister eine Petition wegen der auch von den preußischen Provinzialstädtetagen dringend empfohlenen Aufhebung des Steuerprivilegs der Beamten zu richten. Mit Rücksicht auf die vor 100 Jahren in Ostpreußen geborne Städteordnung wurde beschlossen, den nächsten Preußischen Städtetag im Oktober 1908 nach Königsberg i. Pr. einzuladen. Gegenstand der Tagesordnung wird sein: Ein Vortrag über die Entwicklung der preußischen Städte seit 1808. Außerdem wurde die Herausgabe einer Denkschrift, umfassend die Entwicklung aller preußischen Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums der preußischen Städteordnung vorgeschlagen und beschlossen.

Im Anschluß daran tagte wiederum unter dem Vorsitz des [illegible] nach der Vorstand des Deutschen [illegible] nicht mehr aus, um Almosen zu betteln, [illegible] Städtetages. An dieser Sitzung nahm u. a. auch Oberbürgermeister Dr. Lentze (Magdeburg) teil. Beraten wurden in der Hauptsache die Fragen wegen der Kreditbeschaffung, Aufnahme von Anleihen usw. Es wurde ferner eine Ausdehnung der Einrichtungen des in Berlin bestehenden Bureaus des Städtetags beschlossen, insbesondere in bezug auf die Sammlung von solchem Material, das den Mitgliedern des Städtetags zur Verfügung stehen soll. Außerdem wurden noch einige interne Sachen erledigt. Es ist in Aussicht genommen, den Deutschen Städtetag im Juli nächsten Jahres nach München einzuberufen. —

— **Die Entwicklungsgeschichte des Weltalls** wird der erste vom Bildungsausschuß veranstaltete Vortrag, der am Donnerstag im „Luisenpark" gehalten werden wird, behandeln. Der Vortragende, M. H. Baege, ist den Lesern der „Volksstimme" kein Fremder; ist er doch der Verfasser einer großen Anzahl naturwissenschaftlicher Abhandlungen, die in gefälliger, leicht verständlicher Form, die schwierigsten Fragen behandelten. Man wird also nicht enttäuscht werden, um so weniger, als die Ausführungen durch viele Lichtbilder Unterstützung finden. Der Bezug der Eintrittskarten ist den Besuchern äußerst bequem gemacht worden, sie sind zu haben bei sämtlichen Gewerkschaftsvorständen, im Arbeitersekretariat, im Parteisekretariat, in der Buchhandlung Volksstimme und in sämtlichen Lagern des Konsumvereins. So rechnet denn der Bildungsausschuß am Donnerstag auf ein volles Haus und damit auf eine gute Einleitung der Wintersaison. —

— **Achtung, Holzarbeiter!** Alle diejenigen Werkstätten, welche am Montag abend in der Delegierten-Versammlung nicht vertreten waren, werden dringend ersucht, die Anmeldungsformulare zur Gewerbegerichtswahl sofort im Bureau, Blauebeilstraße 10, in Empfang zu nehmen. Die Verwaltung.

— **Die Volksunterhaltungsabende** des Allgemeinen Frauenvereins, die sich großer Beliebtheit erfreuen, werden demnächst wieder aufgenommen. Am Mittwoch den 23. Oktober findet der erste in Richardts Festsälen statt. Sein Thema lautet: Das deutsche Volkslied. Herr Stolle wird den einleitenden Vortrag halten. Für den Gesang ist das Magdeburger Männerquartett (die Herren Aulich, Heine, Keßner, Treger) gewonnen worden. Die Rezitation hat Frau Marie Stolle-Schlaf übernommen. —

— **Etwas über den Mittellandkanal.** In dem Organ des Verbandes sächsischer Industrieller, der „Sächsischen Industrie", findet sich folgende Auslassung über den Mittellandkanal: Bekanntlich hat sich Preußen unter dem Zwange der Mehrheitsparteien des preußischen Abgeordnetenhauses begnügt, im Kanalgesetz vom 1. April 1905 nur den Bau eines Kanals vom Rhein zur Weser mit Stichkanal bis Hannover in Angriff zu nehmen. Mit jenem Gesetze wollte das preußische Abgeordnetenhaus den alten Plan des Mittellandkanals endgültig begraben. Aber es scheint, daß jener Plan trotzdem gegenwärtig wieder eine Art Auferstehung feiert. Aus dem rheinisch-westfälischen Kohlengebiete kommt die Mitteilung, daß in Dortmund eine Vereinigung sehr angesehener Industrieller begründet worden ist, die erneut in eine Agitation für den Mittellandkanal eintreten will. Der Widerstand gegen jenen Plan innerhalb der Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses dürfte an Schärfe verloren haben, seit die neuen Handelsverträge und die Aufrechterhaltung der Grenzsperren für Vieh die wesentlichen Wünsche jener Mehrheit auf Jahre hinaus sehr reichlich befriedigt haben. Nach einer Zollerhöhung, die für Roggen und Weizen 40 bis 50 Prozent ausmacht, wird auch dem extremsten Agrarier der Mittellandkanal nicht mehr wie früher nur als ein gefährliches „Einfallstor für argentinischen Weizen" erscheinen können. Für Sachsen wird es von nicht geringem Werte sein, wenn die erneute Agitation für den Mittellandkanal bald an Boden gewinnt. Die sächsische Industrie hat jenen großzügigen Plan von jeher mit großer Wärme verfolgt, den Plan, vom Rheine zur Elbe und ostwärts weiter bis zur Weichsel eine große, leistungsfähige Wasserstraße durch Deutschland zu bauen. Eine solche Wasserstraße, die quer durch Deutschland unsre nordwärts führenden Ströme verbindet, würde es ermöglichen, daß auch den mitteldeutschen Industriegebieten die Zufuhren von den großen Kohlenlagern des Südostens und Nordwestens voll zugute kommen. Die Steinkohlenlager in Oberschlesien und im Ruhr- und Saargebiete sind jetzt infolge ihrer geographischen Lage zum Teile gezwungen, große Kohlenmengen über die Reichsgrenze hinaus abzugeben. Der Bau eines Mittellandkanals wird es ermöglichen, daß die an den Grenzen gelegenen Steinkohlengebiete ihre Vorräte mit Hilfe billiger Wasserfracht dem Inland in erhöhtem Maße zuführen können. Insbesondere für die Industrie Sachsens wäre es höchst wertvoll, wenn Ruhrkohle auf dem Kanale bis Magdeburg und von da auf der Elbe verhältnismäßig billig herangebracht werden könnte. Dann würde der verstärkte Wettbewerb vorteilhaft auf die Kohlenpreise einwirken. Vorübergehende Störungen im Braunkohlenbezuge, wie sie zum Beispiel schon wiederholt durch Streiks hervorgerufen worden sind, könnten alsdann nicht mehr von so großer Tragweite sein. —

Die Annahme, daß der Widerstand der Agrarier gegen den Kanal an Schärfe verloren habe, dürfte schwerlich zutreffen. Diese Sorte von Liebesgabenjägern nimmt auch dann nicht Rücksicht auf die Bedürfnisse andrer Volksschichten, wenn sie selbst momentan schon überfüttert ist. Wenigstens nicht freiwillig. Selbstverständlich könnte der Widerstand überwunden werden, wenn das Bürgertum nur annähernd ebensoviel Energie entwickeln wollte für seine Interessen wie das Agrariertum. Damit hapert es aber. Und am meisten, wenn sich das liberale Bürgertum mit den Agrariern in denselben Blockstall sperren läßt. —

— **Ein Liebesdrama.** Am Sonntag morgen wurden von einem berittenen Schutzmann auf freiem Felde im Düsseldorfer Vororte Stoffeln die Leichen eines jungen Mannes und eines Mädchens gefunden. Der noch mit zwei Schüssen geladene Revolver lag neben ihnen. Anscheinend hat der junge Mann zuerst seine Begleiterin durch einen Schuß in die Schläfe getötet und sich alsdann auf dieselbe Weise entleibt. Wie wir erfahren, handelt es sich um ein Magdeburger Liebespaar. Das junge Mädchen war eine 19jährige Putzarbeiterin Emmi Schmidt aus Rathenow, die seit Jahresfrist in einem größeren Putzwaren-Geschäft in der Neuen Neustadt in Stellung war. Ihr Bräutigam, der 25jährige Kaufmann Kurt Rapp, dessen Vater Dreher ist und in Sudenburg [illegible] bis zum 1. Oktober hier in Magdeburg [illegible] in Stellung. Vor einigen Tagen fuhr der jetzt stellungslose junge Mann zum Besuch eines Bruders nach Düsseldorf. Von dort aus telegraphierte er am Donnerstag seiner Braut, sie möchte sofort zu ihm kommen. Das junge Mädchen verließ mittags das Geschäft, kleidete sich nur um und fuhr nach Düsseldorf. Im Geschäft gab sie an, daß sie in einer halben Stunde wiederkomme, während sie ihrer Wirtin sagte, daß sie am Freitag abend zurückkehren würde. Das Liebespaar ist dann von Düsseldorf nach Köln gefahren, ist dort dem Vergnügen nachgegangen und hat nach seiner Rückkehr die Tat vollbracht. Ob das junge Mädchen freiwillig dem Geliebten, mit dem es seit etwa einem Jahre verkehrte, in den Tod vorausgegangen ist, wird wohl nie aufgeklärt werden, obwohl man das Gegenteil aus dem Umstand schließen könnte, daß sie sich noch zum Monatswechsel eine Monatskarte der elektrischen Straßenbahn beschaffte. Die Karte wurde bei der Toten vorgefunden und führte zur Identifizierung der Leichen. Ueber das Motiv der Tat wird man wohl auch Genaueres nicht erfahren, da von den beiden weder mündliche noch schriftliche Aeußerungen vorliegen, aus denen man auf die Gründe schließen könnte. —

— **Unfall im Fr. Krupp-Gruson-Werk.** In der Kesselschmiede verunglückte der Schlosser Adolf Nehr dadurch, daß eine im Krane hängende Last herausrutschte, unter welche Nehr zu liegen kam. Nur dem glücklichen Umstande, daß ein Wagen die Last auf der einen Seite auffing, verdankte Nehr es, daß die Folgen des Unfalls nicht die allerschlimmsten sind. Die Schuld liegt einmal an der Hast, mit welcher gearbeitet werden muß, dann aber auch an dem Fehlen eines mit solchen Arbeiten vertrauten Mannes, welcher den Kran ständig bedient. Doch für solche Angelegenheiten haben ja die Meister auf dem Werke jetzt keine Zeit. Sie müssen ihre Hauptätigkeit darin sehen, die ihnen unterstellten Arbeiter in den gelben Verein zu zwingen, und wenden dabei alle, auch die verwerflichsten Mittel an. Zum Beispiel nimmt der Meister Stödenberg eingearbeitete Leute von den Schruppbänken in der Walzendreherei und steckt sie in die Kolonne, wo sie natürlich einen z. T. erheblichen Verlust an Lohn haben, um sie mürbe zu machen und zum Eintritt in den gelben Werksverein zu bewegen. Die Bedienung der Bänke ist mit großen Gefahren verbunden, und eine große Zahl Arbeiter ist an diesen Bänken zum Krüppel geworden. Das energische Vorgehen der Organisierten hat auch hier in den letzten Jahren Wandel geschaffen und die Zahl der Unfälle vermindert. Das weiß die Direktion, das weiß die Betriebsleitung und auch der Meister Stödenberg. Trotzdem nimmt er jetzt wieder Leute von der Straße herein, die keine Ahnung von der Bedienung solcher Maschinen haben, um jene Arbeiter, die nicht zum Verräter an ihren Klasseninteressen werden wollen, zu ersetzen. Die Folgen werden sich einstellen. Doch was liegt denn an Menschenknochen, gibt es doch genug davon. Die Hauptsache ist, daß die Arbeiterbewegung verhindert wird, noch weiter die Betriebsleitung zu Zugeständnissen zu veranlassen. Wir werden künftig noch weitere Fälle bekanntgeben, um das Verhalten der Vorgesetzten auf dem Werke der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. —

— **Unfall.** Der Schmied Paul Bote, Friedrichstadt, Kirchstraße 3 wohnhaft, geriet am Montag nachmittag in der Maschinenfabrik von C. L. Strube, Aktien-Gesellschaft, mit der rechten Hand unter den Dampfhammer, wobei dem Bote der Daumen zerquetscht wurde. Der Verletzte wurde der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt. —

— **Die kriegste nicht kaput, die ist von Friedel Finke!** Der Kaufmann Heinrich Pistorius in Braunschweig ist am 17. April d. J. vom dortigen Landgericht wegen Vergehens gegen das Warenzeichengesetz verurteilt worden, nachdem ein früher freisprechendes Urteil vom Reichsgericht aufgehoben war. P. hatte schon vor 10 Jahren ein Klischee zum Inserieren benutzt, das einen Menschen darstellt, den ein Hund in den Hosenboden beißt. Der Text lautet etwa: Die Hose kriegst du nicht entzwei, die ist bei Heinrich Pistorius gekauft. Später ließ der Kaufmann Finke aus Magdeburg sich das Klischee gesetzlich schützen. Und als Pistorius sein altes Klischee nun wieder zum Inserieren gebrauchte, erfolgte Anklage und Verurteilung. Seine Revision wurde verworfen. —

— **Wilhelm-Theater.** In der am Donnerstag stattfindenden Aufführung von „Don Cesar" sind beschäftigt die Damen Simon, Raab-Grüner, sowie die Herren Rosen, Almer, Großmann, Kell u. a. m. Es findet vorläufig nur diese eine Aufführung statt. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 8. Oktober 1907.

Roheit. Der vielmals bestrafte Arbeiter Thomas Grabowski zu Staßfurt, geboren 1881, stieß am 16. Juli d. J. auf dem Schützenfeste die verehelichte Fuchs, die vor einer Fischwarenbude stand, ohne jede Veranlassung aus reiner Rauflust vor die Brust und schlug sie wiederholt mit der Hand in das Gesicht. Das Schöffengericht erkannte am 13. August wegen Körperverletzung auf 6 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde zurückgenommen. —

Anstiftung zum Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Otto Arndt hier, geboren 1873, hatte im August 1905 eine bereits abgeurteilte Person angestiftet, in einen an der Steinkuhlenstraße belegenen Garten zu steigen und aus einer Laube eine Hängematte zu stehlen. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ehebruch. In nichtöffentlicher Sitzung wurden die geschiedene Arbeiter Anna Hoppe geb. Schuchardt hier, geboren 1874, und der Arbeiter Gottlieb Schrader aus Ilsenburg, geboren 1845, wegen Ehebruchs verurteilt, und zwar die Hoppe zu 10 Tagen Gefängnis, die für verbüßt erklärt wurden, und Schrader zu 1 Tag Gefängnis. —

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Streckenwärter Heinrich Sommer hier, geboren 1866, wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Kindern zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Letzte Nachrichten.

Der Kampf der Eisenbahner.

[illegible] wohl kein Zweifel darüber bestehen kann, daß die [illegible]

* Berlin, 8. Oktober. Dem „Berl. Tageblatt" wird aus Wien gedrahtet: Nachdem gestern den ganzen Tag zwischen der österreichischen Staatseisenbahndirektion und den Delegierten der Bahnbediensteten verhandelt worden ist, erwartet man heute die Einstellung der Resistenz, die schon deshalb nicht länger aufrechtzuerhalten möglich ist, weil auf den Wiener Bahnhöfen fast kein Lastzug mehr einfahren oder ausfahren kann. Die Resistenz hat zum gezwungenen allgemeinen Streik geführt. Bemerkenswert ist, daß beim Leopoldstädter Bezirksgericht, als der zuständigen Gerichtsstelle, bereits von etwa 150 schlesischen Speditionsfirmen Ersatzklagen gegen die Bahnen wegen Nichtbeförderung angenommener Güter eingereicht sind. —

Hb. Wien, 8. Oktober. Die Resistenzbewegung der Eisenbahner dauert ungeschwächt fort. Die bisher stattgehabten Verhandlungen haben zu keinem Resultat geführt, obwohl das Eisenbahnministerium sich alle Mühe gibt, eine Verständigung herbeizuführen. Die Situation ist insofern verschärft, als die Direktion der Staatsbahnen gestern abend 700 streikenden Arbeitern der Maschinenwerkstätten gekündigt hat. —

Wb. Eisenberg, 8. Oktober. Gestern sind hier 350 organisierte Etuiarbeiter in den Ausstand getreten. Eine Anzahl kleiner Betriebe ist völlig geschlossen; in den großen wird zum Teil weitergearbeitet. —

Wb. München, 8. Oktober. Den Morgenblättern zufolge hat das Ministerium das Gesuch des hiesigen Magistrats betr. die Zulassung der Feuerbestattung für Bayern und die Errichtung eines Krematoriums in München abgelehnt. —

Hb. London, 8. Oktober. Die Bergarbeiter von Staffordshire, Worcestershire und Shropshire beschlossen gestern, am 2. November zu streiken, wenn die Nichtverbändler nicht ihrem Verbande beitreten. An dem Streik würden 30 000 Kohlenarbeiter teilnehmen. —

Wb. San Franzisko, 7. Oktober. Der aus Panama eingetroffene Dampfer San José überbringt die Nachricht, daß die Armee der Republik Honduras kürzlich die Armee von Salvador geschlagen und Acajutla eingenommen habe. Der Angriff sei geschickt vorbereitet worden und in Abwesenheit des amerikanischen Kanonenboots Yorktown erfolgt. —

Wettervorhersage.

Mutmaßliche Witterung am Mittwoch den 9. Oktober: Morgens ziemlich trübe und regnerisch, schwache Luftbewegung; Temperatur nicht wesentlich verändert. —

Solo in Carton ist die beliebteste Delikatess-Margarine der deutschen Hausfrauen.

Obwohl Solo in Carton der besten Naturbutter ebenbürtig ist, ist sie doch fast um die Hälfte billiger.

Lassen Sie sich also keine andern Marken als ebensogut verkaufen, sondern verlangen Sie ausdrücklich Solo in Carton

Ohne Solo in Carton wird die sparsame Hausfrau nach dem ersten Versuch nicht mehr sein wollen.

1264

Leih-Haus

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881)
Höchst-Beleihung
jeder Wertsache.
Strengste Verschwiegenheit.

Leder-

Ausschnitte, Kernsohlen
Schuhmacherartikel, Schuhmacherwerkzeuge, Holzpantinen
Pantinenhölzer
usw. kauft man immer noch am billigsten bei denkbar größter Auswahl bei 1208
Gustav Möritz
Lederhandlung, Halberstädter Str. 52.

Zahn-Atelier
Richard Sass 77
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
Fernsprecher 4403
Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark (ohne Preiserhöhung).
Strengste Diskretion zugesichert.
Zahnziehen schmerzlos.
Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben
Zahn-Reinigung. Solide Preise.

Billiges Brennholz
Pantinenabfall, trocken, frei Keller
5 Sack 3 Mk., 10 Sack 5 Mk.
W. Hohmann, Halberstädt. Str. 20.

Kredit auch nach außerhalb

Auf Abzahlung

Wagen ohne Firma

Möbel

Für 1 Zimmer Anzahl. 8 Mk., wöchentl. 1 Mk.
Für 2 Zimmer Anzahl. 15 Mk., wöchentl. 2 Mk.
Für 3 Zimmer Anzahl. 25 Mk., wöchentl. 3 Mk.
Für 4 Zimmer Anzahl. 40 Mk., wöchentl. 4 Mk.
usw. - Ferner

Einzelne Ersatzteile bei allerkleinster Anzahlung.

Anzüge u. Paletots

für Herren und Knaben
bei kleinster Anzahlung, Abzahlung wöchentl. 1 Mk.

Kleiderstoffe in schwarz und farbig
Damen-Jacketts und -Kragen
Manufakturwaren jeder Art
Teppiche, Portieren, Gardinen sowie
Herren- und Damen-Schuhe

Kinderwagen u. Sportwagen
Anzahlung von 3 Mk. an.

Nachweislich größtes Möbel- und Waren-Kredithaus ersten Ranges am Platze.

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I. Et.
vis-à-vis der Ulrichskirche.

Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und Beamte erhalten Kredit auch ohne Anzahlung!

Größter Umsatz, größte Auswahl :: und größte Kundenzahl ::

Jeder Versuch führt zu dauerndem Bezug!

Westfalenkrone

allerfeinste, mit süßem Rahm hergestellte
545 **preisgekrönte**

Tafel-Margarine

fortwährend frisch von der Fabrik eintreffend, repräsentiert das Beste, was existiert.

Preis nur 80 Pf. pro Pfund
mit 5 Prozent Rabatt!

Fabriklager für Magdeburg bei **A. H. Völker** (in sämtl. 5 Verkaufsstellen zu haben).
Fabriklager für Wilhelmstadt **nur Butterhandlung Alpenrose**
Annastrasse 22.

Jetzt erst recht!

Während des Umbaues meines Ladens verkaufe meine anerkannt soliden 1237

Schuhwaren

zu allerbilligsten Preisen in der **ersten Etage.**

W. Coors, Sudenburg, Halberstädter Straße 116.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern der **Wilhelmstadt** zur gefälligen Kenntnis, daß ich **Olvenstedter Straße 31** ein

Gold- und Silberwaren-Geschäft

eröffnet habe. — Indem ich gute und reelle Bedienung zusichere, bitte ich bei Bedarf um geneigten Zuspruch.

1277 Hochachtungsvoll **Carl Arndt.**

Bis früh um fünfe

ist jeder Fußboden steinhart trocken, welcher abends mit
Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe
gestrichen worden ist. 1005

Derselbe **trocknet ohne nachzukleben,** besitzt **vorzügliche Deckkraft** u. ist an **Glanz** u. **Haltbarkeit unübertroffen.**
2 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 3.50 Mk., 10 Pfd. 6.80 Mk. inkl. Büchse, ausgewogen 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. 60 Pf.

Franz Pranges [illegible] Anton. [illegible] auch auf Hildegr. [illegible] T. des [illegible]
Berliner Straße 29, Ecke Schmiedehofstraße.

Ehrliche

Leute erhalten **Uhren und Ketten** zu bekannt billigen Preisen auf
Teilzahlung!
Kleine Anzahlung. 1197
Abzahlung 1 Mark pro Woche.
Uhrenhandlung M.-Neustadt
Ritterstr. 1b, I. Etg.

J. Brilles

Neustadt
20 Lübecker Straße 20

Zum Umzug

empfehle in sehr großer Auswahl zu billigsten Preisen

Gardinen von **35** Pf. an
Scheibengardinen Mtr. von **8** Pf. an
Rouleauxstoffe, weiß, creme u. elfgold, von **55** Pf. an
Rouleauxdamast v. **85** Pf. an
Portierenstoff von **38** Pf. an
Spachtel-Rouleaux von **1.95** an
Bettdecken, weiß und bunt, von **1.50** an
Bettbezüge von **3.45** an
Läuferstoffe von **38** Pf. an
Wachstuche von **78** Pf. an
Tischdecken von **1.25** an

Lübecker Straße 118
Größtes Spezialgeschäft
für 1260
Haus- und Küchengeräte!
Spezialität:
Küchen-Einrichtungen.
Luxus- u. Geschenkartikel: Lampen, Korbwaren, Holz-Galanteriewaren, Lederwaren, Stahlwaren, Glas, Porzellan, Steingut, Korbwaren usw. usw.

Möbel.
Einen großen Posten

Sofas 35 Mk.

Garnituren 100 Mk., **Chaiselongues** 30 Mk., **Bettstellen** mit u. ohne Matr. 15 Mk.

Fr. Geßler, Berliner Straße 8 I.
Kein Laden. 1212

Raucher bevorzugen allgemein

TUMA
Safy 2 ₰
Sivri 3 ₰
Cigaretten

Zigarettenfabrik TUMA Dresden

Wegen vorgerückter Saison
300 Garnituren Pneumatiks
fehlerfrei, mit Garantie!
Luftdecken . à Mk. 6.00
Luftschläuche . . à Mk. 4.00
Ich nehme in Zahlung
1 alten Mantel mit Mk. 1.00
1 alten Schlauch mit Mk. 0.50
1250 Luftdecken à Mk. 4.75
1250 Luftschläuche à Mk. 3.00
rein netto zu verkaufen.
Robert Bensch, Breiter Weg 258, an der Polizeistr., und Johannisberg, gegenüb. d. Kirche.

Speisekartoffeln
magnum bonum, Netzkartoffeln sowie Blaurote, offeriert billigst frei Haus; nicht gefallende Ware wird zurückgenommen. **August Rode,** A. R., Augster Str. (Verlänger.)

Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Auf Kredit!!

Herren- und Knaben-Anzüge und Paletots 1204
kolossale Auswahl. Vollständiger Ersatz für Maßarbeit. —
Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Tisch- und Steppdecken, Bettwäsche, Spiegel und Uhren jeder Art.
Kleinste Anzahlung und Abzahlung.

H. Sieverling, Jakobstr. 17, I.

Umsonst u. franko sendet illustr. **Prachtkatalog** hervorr. Neuheit. in Stahl-, Leder-, Geld-, Optik-, Spiel-, Musikwaren etc., ca. 5000 Gegenstände enthaltend. Beste Einkaufs-Quelle. Wichtig für jeden. Bitte zu verlangen.
Fritz Hammesfahr Fabrik. und Versandhaus **Foche bei Solingen.**

Versand per Nachnahme od. vorh. Kassa

Beste Rasiermesser der Welt
3jähr. Garantie

Perfekt Mk. 4.25

Neuheit! Nur bei mir zu haben.
Kronen-Diamantstahl . . . M. 3.25
Kronen-Silberstahl . . . . M. 2.25
Rasiermesser, Weisshefte M. 1.50
Rasierschaler u. Pinsel à M. 0.25
Rasierseife und Pulver à M. 0.25
Streichriemen . . . . . M. 1.—
Komplette Rasiergarnitur mit Bleistifter in feinem Etui M. 4.25, 6.—, 8.—

Haarschneide-Maschine „Perfekt"
mit Gebrauchsanw., nach welch. jeder ohne Verkaufsp. d. Haare auf 3, 7 u. 10 mm Länge schneid. kann. Sollte desh. i. kein. Fam. fehl.

Geschäfts-Uebernahme.

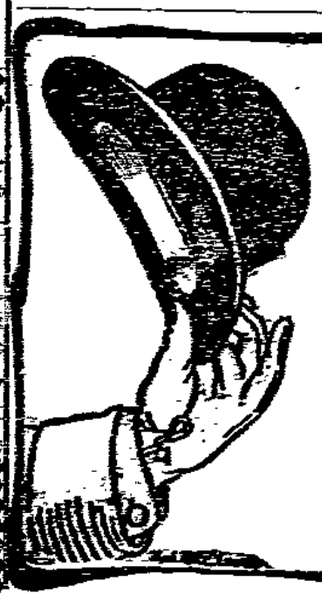
Dem geehrten Publikum von Sudenburg und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich

Halberstädter Straße 72b

das **Zigarren-Spezialgeschäft** des Herrn H. Plümecke käuflich übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, nur gute und reelle Ware zu führen. Mit der freundlichen Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen

Mit Hochachtung
1276 **Friedrich Dannenberg.**



Franz Stute

4053 **Magdeburg-Buckau**

Sämtliche
Winter-Neuheiten
sind eingetroffen und empfehle:
Pelzwaren, Hüte, Mützen, Handschuhe mit und ohne Futter, **Unterzeuge, Krawatten, Sachenez, Kragenschoner** usw.
— Fernsprecher 4851. —

Achtung Seefische

Der große billige Fischverkauf der Geestemünder Fischgroßhandlung findet wieder **morgen Mittwoch von früh 7 Uhr an**
auf dem **Fleischmarkt, beim Luther-Denkmal,** statt.
Nur wirklich lebendfrische Fische, direkt vom Fangplatz Geestemünde, in extra erbauten Spezial-Kühlwaggons.
Nur Mittwochs finden diese großen Verkäufe statt. Empfehlen
Feinsten Schellfisch, gross und mittel, Pfd. 25 Pf., grosse Zungen Pfd. 25 Pf., roten Goldbarsch Pfd. 15 Pf., Seelachs Pfd. 15 Pf., Heilbutt Pfd. 45 Pf., Fischkurbonade Pfd. 35 Pf. Schollen Pfd. 20 Pf.
Um recht regen Zuspruch wird freundlichst gebeten. 1366

Ausverkauf!!

wegen Umzugs in unser neues Geschäftshaus
65 Breiter Weg 65

Tapeten zum Teil bis zur Hälfte des Wertes

Linoleum

früher □ Meter 1.70 jetzt **1.25** Mk.
" " 2.35 " **1.75** "

Ein Posten Inlaid-Reste, durchgemustert
früher □ Meter 6.00 jetzt **2.50** Mk.

Linoleum-Läufer
Linoleum-Teppiche
Wachstuche

Gebr. Schröder vorm. **Carl Rau**
146 Breiter Weg 146 962